

SPRACHWISSENSCHAFT

In Verbindung mit Herbert Kolb und Klaus Matzel
herausgegeben von

RUDOLF SCHÜTZEICHEL

Band 14 (1989) Heft 1

SONDERDRUCK



CARL WINTER · UNIVERSITÄTSVERLAG · HEIDELBERG

Rosemarie Lühr

Bemerkungen zur Grammatiktheorie
Jakob Grimms und Karl Ferdinand Beckers

Vorbemerkung*. - In einem Aufsatz über die Geschichte der Grimm-Rezeption aus linguistischer Sicht schrieb W. Fleischer¹ neulich: 'Das sprachwissenschaftliche Erbe J[acob] Grimms ist nicht 'verbraucht'. Das von ihm aufbereitete Material wie seine theoretischen und methodischen Leistungen bieten Anregungen und wollen weiter erschlossen sein'. Daß die Rezeption sich dabei in Widersprüchen vollzieht, sei normal, denn sie werde mitbestimmt durch die Interessen und Bedürfnisse der Rezipienten. Ein Forschungsbereich von J. Grimms Wirken, der vornehmlich in jüngerer Zeit kontrovers beurteilt wird, sind seine sprachtheoretischen Vorstellungen. Im Jahre 1968 spricht H. Steger² im Vorwort der neu herausgegebenen Vorreden zur Deutschen Grammatik von J. Grimms Skepsis gegenüber Theorien³, ei-

* Der vorliegende Aufsatz geht auf einen Vortrag zurück, der in seiner Form beibehalten wurde. Er wurde lediglich durch Anmerkungen ergänzt. Für Hinweise und Kritik danke ich Prof. Dr. Klaus Matzel, Regensburg, Dr. Elvira Glaser, Claudine Moulin und Peter Süß, Bamberg.

¹ Zur Geschichte der Grimm-Rezeption aus linguistischer Sicht, ZPhSK. (= Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung) 38 (1985) S. 497.

² Jacob Grimm, Vorreden zur Deutschen Grammatik von 1819 und 1822. Mit einem Vorwort zum Neudruck von H. Steger, Darmstadt 1968, S. IX, VII.

³ Zu J. Grimms 'Theorienfeindlichkeit' scheint die folgende immer wieder zitierte Äußerung aus seiner Vorrede zur zweiten Auflage der Deutschen Grammatik zu stimmen: 'Allgemeinlogischen begriffen bin ich in der grammatik feind; sie führen scheinbare strenge und geschloßenheit der bestimmungen mit sich ...' (Vorrede, 1822, S. 31); sieh auch E. Schankweiler, Zum Wesen und Ursprung der Sprache bei Jacob Grimm und Wilhelm von Humboldt, WZHUB. (= Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität zu Berlin. Gesellschafts-

ner Skepsis, die auch noch Ende der sechziger Jahre unseres Jahrhunderts große Teile der deutschen Sprachwissenschaft beherrsche. In dem Vorwort hatte H. Steger zuvor die universitäre Ausbildung in Sprachgeschichte und historischer Grammatik in Frage gestellt und zugleich die hochentwickelten Theorien der modernen Linguistik hervorgehoben. Demgegenüber versucht N.R. Wolf⁴ im Jahre 1984, in einer Zeit also, in der man der Sprachgeschichtsforschung wieder wohlwollend gegenübersteht, den Vorwurf, J. Grimm sei ein theorieloser Grammatiker gewesen, zu entkräften. N.R. Wolf⁵ äußert sich jedoch nicht zu J. Grimms

wissenschaftliche Reihe) 14 (1965) S. 458; J.T. Waterman, Die Linguistik und ihre Perspektiven, übertragen von W. Friedrich, München 1966, S. 26; G. Ginschel, Der junge Jacob Grimm. 1805-1819, Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Veröffentlichungen der sprachwissenschaftlichen Kommission 7, Berlin 1967, S. 375; W. Vesper, Deutsche Schulgrammatik im 19. Jahrhundert. Zur Begründung einer historisch-kritischen Sprachdidaktik, Reihe germanistische Linguistik 25, Tübingen 1980, S. 96. Derartige Einschätzungen J. Grimms sind nach A. Spreu, Zum heuristischen Wert von antizipatorischen Begriffen und zusammenfassendem Gesamtkonzept in der Sprachwissenschaft zwischen 1800 und 1830, WZHUB. 33 (1984) S. 471, unhaltbar. Wie A. Spreu, Eine Anmerkung zum Aufbau der "Deutschen Grammatik", WZHUB. 14 (1965) S. 489, ausführt, sei J. Grimm beim Aufbau seiner Grammatik im ganzen vielmehr historisch-vergleichend, deduktiv, vorgegangen. Zu dieser Auffassung sieh aber III.

⁴ Jacob Grimm - ein prätheoretischer Grammatiker? ZPhSk. 38 (1985) S. 544ff.; H. Stegers Auffassung zitiert N.R. Wolf auch noch an anderer Stelle: Jacob Grimm. Am Beginn der deutschen Sprachwissenschaft, Die Brüder Grimm. Eine Würzburger Ringvorlesung zum Jubiläum im Rahmen des studium generale, Würzburger Hochschulschriften zur neueren deutschen Literaturgeschichte 10, Frankfurt am Main-Bern-New York 1987, S. 99f.

⁵ Allenfalls eine Bemerkung N.R. Wolfs geht in Richtung Grammatiktheorie. Seiner Meinung nach gebraucht J. Grimm in der Vorrede zur ersten Auflage der Deutschen Grammatik das Wort Grammatik im Sinne von 'Bau der Sprache', 'das der Sprache innewohnende Regelwerk', während er "'Grammatik' als Sprechen über die Sprache ... 'grammatisches Studium'" nenne: ZPhSk. 38 (1985) S. 546. Wie aber folgendes Zitat J. Grimms, das ebenfalls aus der Vorrede zur ersten Auflage stammt, zeigt, wird 'Grammatik' auch für das Sprechen über die Sprache verwendet: 'Es geht der Grammatik, wie der Philosophie, sie muß ihre Abstractionen in der Wärme der ersten Erfindung benennen ...' (J. Grimm, Vorreden, 1819, S. 13; dazu sieh oben). Nicht in den Bereich der Grammatiktheorie gehört die Äußerung

grammatiktheoretischen Vorstellungen. Unter Grammatiktheorie versteht man (wie bekannt) entweder die allgemeine Theorie der Grammatik, die 'universale Grammatik', aber auch eine einzelsprachliche Grammatiktheorie, das heißt, eine einzelsprachliche Grammatik mit mindestens den Bestandteilen Phonologie, Morphologie, Wortbildung, Syntax⁶. Genau diese vier Bestandteile,

N.R. Wolfs, daß J. Grimm die Sprache als 'kein geschlossenes, sondern als offenes System mit zahlreichen asystematischen Zügen' sieht: ZPhSK. 38 (1985) S. 547. N.R. Wolf übernimmt in diesem Punkt die Anschauungen E. Arndts, Diachronie und Synchronie in Jacob Grimms "Deutscher Grammatik". Ausnahme und Regel in neuer Sicht, WZHUB. 14 (1965) S. 485, der sich ausführlich zu J. Grimms Auffassung vom Systemcharakter der Sprache geäußert hat. - Zur Mehrdeutigkeit des Begriffs Grammatik sieh auch J. Grimm, Vorreden, 1819, S. 3: 'Jeder Deutsche, der sein Deutsch schlecht und recht weiß, d. h. ungelehrt, darf sich, nach dem treffenden Ausdruck eines Franzosen: eine selbsteigene lebendige Grammatik nennen ...'; dazu H. Henne, ASAW. (= Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Philologisch-historische Klasse) 70 (1982-1984) S. 101f.

⁶ R. Bartsch - Th. Vennemann, Grundzüge einer Sprachtheorie. Eine linguistische Einführung, Tübingen 1982, S. 7f. Auch H. J. Heringer - B. Strecker - R. Wimmer, Syntax. Fragen - Lösungen - Alternativen, Uni-Taschenbücher 251, München 1980, S. 17, setzen die Grammatiktheorie der Grammatik gleich. In ähnlicher Weise versteht M.H. Jellinek, Geschichte der neuhochdeutschen Grammatik von den Anfängen bis auf Adelung, 1. 2., Germanische Bibliothek, Abteilung 2: Untersuchungen und Texte 7, Heidelberg 1913-1914, I, S. VII, unter Grammatik 'die grammatische Theorie'; dazu E. Glaser, Zu Max Hermann Jellineks Geschichte der neuhochdeutschen Grammatik, Sprachwissenschaft 4 (1979) S. 455. - Nach H.-H. Lieb, Sprachstadium und Sprachsystem. Umriss einer Sprachtheorie, Stuttgart-Berlin-Köln-Mainz 1970, S. 17 A. 31, sind, im Unterschied zu H. Schnelle, Zur Entwicklung der theoretischen Linguistik, Studium generale 23 (1970) S. 4, Sprachtheorie und Sprachbeschreibung zu unterscheiden; zum Problem sieh D. Cherubim, Grammatische Kategorien. Das Verhältnis von "traditioneller" und "moderner" Sprachwissenschaft, Reihe Germanistische Linguistik 1, Tübingen 1975, S. 18ff., der die Sprachdeskriptionen dem Metabereich, die Sprachtheorie und Methodologie aber dem Metametabereich zuordnet; ferner W. Oesterreicher, Sprachtheorie - Zur Problematik der Verwendung eines Terminus, Sprachtheorie. Herausgegeben von B. Schlieben-Lange, Hamburg 1975, S. 87; W. Vesper, Deutsche Schulgrammatik, S. 92f. (mit Literatur). Wie aber R. Bartsch - Th. Vennemann, Grundzüge, S. 8, ausführen, richtet 'die Verwechslung von Aussagen über Grammatiken als Sprachbeschreibungen und Aussagen über die den Sprachen inhärenten Grammatiken, also letztlich ... eine Verwechslung von Theorie der Gramma-

und zwar in J. Grimms Wortwahl 'Von den Buchstaben'⁷, 'Von den Wortbiegungen', 'Von der Wortbildung' und 'Syntax', sind nun Gegenstand seiner Deutschen Grammatik⁸. Wie die einzelnen Teile der Grammatik J. Grimms in der Folgezeit rezipiert worden sind, ist unterschiedlich. Während das Bild J. Grimms in der Wissenschaftsgeschichte der Linguistik durch J. Grimms Leistungen in der 'historischen Lautlehre' beherrscht wird, wurde anderen Teilen seiner Grammatik, wie zum Beispiel seiner Syntax, wenig Aufmerksamkeit geschenkt⁹. Das liegt vielleicht an der

tik ... doch keinen Schaden an, wenigstens nicht, wenn man eine Isomorphie zwischen einer adäquaten Beschreibung und ihrem Gegenstand annimmt'.

⁷ Noch um die Mitte des 19. Jahrhunderts unterscheidet man nicht zwischen 'Buchstaben' und 'Lauten'. Der Titel 'Von den Buchstaben' beruht auf dem Einfluß der lateinischen Grammatik. Man hat sich mehr mit der geschriebenen als mit der gesprochenen Sprache beschäftigt; V. Thomsen, Geschichte der Sprachwissenschaft bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts. Kurzgefaßte Darstellung der Hauptpunkte, übersetzt von H. Pollak, mit einem Vorwort von Ch. Gutknecht, Forum linguisticum 18, Bern-Frankfurt am Main-Las Vegas, 1979, S. 46 A. 1. In der ersten Auflage von J. Grimms Grammatik fehlt der Teil 'Von den Buchstaben'. Die Umarbeitung geht auf den Einfluß von Rasmus Kristian Rask zurück. Weiteres bei I.T. Piirainen, "Von den Buchstaben" - Zum Orthographiebegriff Jacob Grimms, in: Jacob und Wilhelm Grimm als Sprachwissenschaftler. Geschichtlichkeit und Aktualität ihres Wirkens. Zur Dialektik der Determinanten in der Geschichte der Sprachwissenschaft II, Linguistische Studien. Reihe A: Arbeitsberichte 130 (1985) S. 209ff.

⁸ J. Grimm, Deutsche Grammatik, Erster Theil, Göttingen 1819, 2. A. Göttingen 1822, Zweiter Theil, Göttingen 1826, Dritter Theil, Göttingen 1831, Viertes Theil, Göttingen 1837; Neuer vermehrter Abdruck besorgt durch W. Scherer - G. Roethe - E. Schröder, Göttingen 1870, 1878, 1889, 1898. - Dazu siehe A. Engeli, Die Geschichte des deutschsprachlichen Unterrichtes, Geschichte der Methodik des deutschen Volksschulunterrichtes, 3, herausgegeben von C. Kehr, Gotha 1881, S. 61ff.; E. Arndt, WZHUB. 14 (1965) S. 479f.; St. Sonderegger, Sprachgeschichtsforschung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung, herausgegeben von W. Besch - O. Reichmann - St. Sonderegger, 1. Halbband, Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 2.1, Berlin-New York 1984, S. 318.

⁹ W. Fleischer, ZPhSK. 38 (1985) S. 493.

Abqualifizierung durch H. Paul¹⁰, der J. Grimms Syntax als den 'Teil der Grammatik' bezeichnet, 'für welchen ... Grimms Begabung am wenigsten geeignet' gewesen sei¹¹. Es fehlt jedoch bisher an genaueren Aussagen über das Verhältnis der Syntaxtheorie J. Grimms zu der seiner Zeitgenossen¹². In diesem Zusammenhang muß der Sprachwissenschaftler ins Blickfeld gerückt werden, der als der bekannteste Grammatiker des 19. Jahrhunderts neben J. Grimm gilt¹³. Es ist ein Sprachforscher, der die Syntax als Mittelpunkt der Grammatik¹⁴ betrachtet und dessen Mo-

¹⁰ Geschichte der germanischen Philologie, Grundriß der germanischen Philologie, herausgegeben von H. Paul, 1: Begriff und Geschichte der germanischen Philologie. Methodenlehre. Schriftkunde. Sprachgeschichte. Mythologie, Straßburg 1891, S. 87: '... Scharfe logische Unterscheidung, wie sie dafür [für die Syntax] ein Haupterfordernis ist, war nicht seine Sache. ... Nur die Syntax des einfachen Satzes ist zur Ausführung gekommen. Sie ist aufgefasst als die Lehre von der Funktion der Redeteile und ihrer Flexionsformen, eine Auffassung, bei welcher freilich wichtige Momente unberücksichtigt bleiben mussten oder nur nebenher in Exkursen behandelt werden konnten'.

¹¹ Man vergleiche auch das Urteil von U. Wiss, Die wilde Philologie. Jacob Grimm und der Historismus, München 1979, S. 168: 'Der 4. Band der 'Deutschen Grammatik' läuft praktisch auf eine Erweiterung der Formenlehre hinaus, weil in ihm nur die primitivsten Satzstrukturen ("*ich lebe; ich liebe dich; menschen und thiere atmen; der baum blüth und trägt*" - DG IV, S. 2) vorkommen'.

¹² In der neuesten Abhandlung zur Satzgliedlehre, die von K.-Å. Forsgren (Die deutsche Satzgliedlehre. 1780-1830. Zur Entwicklung der traditionellen Syntax im Spiegel einiger allgemeiner und deutscher Grammatiken, Göteborger Germanistische Forschungen 29, Göteborg 1985) stammt, wird die 'bahnbrechende historisch-vergleichende Grammatik' von J. Grimm deswegen nicht behandelt, weil J. Grimms Grammatik keinen Syntaxteil enthält (!) und überhaupt 'systematisch-deskriptive Probleme ... wenig berücksichtigt werden' (S. 27).

¹³ B. Naumann, Grammatik der deutschen Sprache zwischen 1781 und 1856. Die Kategorien der deutschen Grammatik in der Tradition von Johann Werner Meiner und Johann Christoph Adelung, Philologische Studien und Quellen 114, Berlin 1986, S. 81; W. Bondzio, Probleme und Positionen bei der wissenschaftlichen Einordnung Wilhelm von Humboldts und Jacob Grimms, WZHUB. 33 (1984) S. 465.

¹⁴ Zu der Tradition, alle Teile der Grammatik unter der Syntax zu subsumieren, siehe B. Naumann, Grammatik, S. 60.

difikationen vorhandener grammatischer Begriffe andere Grammatiker übernommen haben. Es ist der für die spätere Schulgrammatik so bedeutsame Karl Ferdinand Becker¹⁵. Obwohl K.F. Beckers Schriften, die Syntaktisches behandeln, vor allem der 'Organismus¹⁶ der Sprache'¹⁷, vor J. Grimms im Jahre 1837 erschienen-

¹⁵ Zu K.F. Beckers Wirkung auf die Schulgrammatik sieh A. Engeli, Geschichte III, S. 12; H. Glinz, Geschichte und Kritik der Lehre von den Satzgliedern in der deutschen Grammatik, Dissertation Zürich 1947, S. 53ff.; G. Weigand, Karl Ferdinand Becker - ein hessischer Pädagoge und Sprachphilosoph des 19. Jahrhunderts, Wiesbaden 1966, S. 66ff.; W. Vesper, Deutsche Schulgrammatik, S. 114ff.; G. Helbig, Geschichte der neueren Sprachwissenschaft, 5.A. Opladen 1981, S. 218f.; B. Naumann, Grammatik, S. 81ff., 106. Nach H.J. Frank, Geschichte des Deutschunterrichts. Von den Anfängen bis 1945, München 1973, S. 168, griff K.F. Becker das Stichwort 'formale Bildung durch grammatischen Unterricht' auf und 'deutete es im pädagogischen Sinne'. - Zur Aufwertung K.F. Beckers gegenüber J. Grimm sieh W. Fleischer, ZPhSK. 38 (1985) S. 491.

¹⁶ Zu K.F. Beckers Anwendung des Organismusbegriffs auf die Grammatik vergleiche man die Bemerkungen von K.F. Beckers Zeitgenossen H. Diestel, Die rationelle Sprachforschung. Auf ihrem gegenwärtigen Standpunkte geprüft und psychologisch begründet. Eine Vorbereitungsschrift zu einer auf Subscription herauszugebenden deutschen Sprachlehre, Königsberg 1845, S. 17ff.; zu Stellungnahmen aus unserer Zeit sieh zum Beispiel H. Glinz, Geschichte, S. 42f.; G. Weigand, Karl Ferdinand Becker, S. 27ff.; G. Haselbach, Grammatik und Sprachstruktur. Karl Ferdinand Beckers Beitrag zur Sprachwissenschaft in historischer und systematischer Hinsicht, Berlin 1966, S. 23ff.; W. Vesper, Deutsche Schulgrammatik, S. 100ff.; H.D. Erlinger - H. Feilke, Was haben wir von Karl Ferdinand BECKER? Linguistische Berichte 87 (1983) S. 76f.; B. Löther, Zum Organismus-Begriff bei Jacob Grimm, ZPhSK. 37 (1984) S. 11ff.; K.-Å. Forsgren, Die deutsche Satzgliedlehre, S. 62; G. Hassler, Zur Auffassung der Sprache als eines organischen Ganzen bei Wilhelm von Humboldt und ihren Umdeutungen im 19. Jahrhundert, ZPhSK. 38 (1985) S. 564ff.

¹⁷ Organismus der Sprache als Einleitung zur deutschen Grammatik, Deutsche Sprachlehre, 1, Frankfurt am Main 1827; 2. neubearbeitete A. Frankfurt am Main 1841 [1970]; ferner Deutsche Grammatik, Deutsche Sprachlehre 2, Frankfurt am Main 1829; Schulgrammatik der deutschen Sprache, Frankfurt am Main 1831; 2.A. Frankfurt am Main 1832; Neudruck Frankfurt am Main 1834; 3. neubearbeitete A. Frankfurt am Main 1835; 8. A. von Th. Becker, Frankfurt am Main 1863; Ausführliche Grammatik als Kommentar der Schulgrammatik. Statt einer 2. A. der Deutschen Grammatik, Abteilung 1-3, Abteilung 1,

ner Syntax publiziert waren und so auf J. Grimms Syntaxkonzept eingewirkt haben könnten, wird in der Forschung bestritten, daß J. Grimm durch K.F. Becker beeinflusst ist. Nach H. Glinz¹⁸ rechnet J. Grimm die Schriften K.F. Beckers zu den Büchern, welche (und hier zitiert H. Glinz J. Grimm¹⁹) 'jeder, der auf den rechten Pfad zu treten gesonnen ist, ganz ungelesen lassen [kann]',²⁰. Zudem ist es so, daß J. Grimm sich in der Vorrede zur Syntax nur auf Johann Christoph Adelung²¹ beruft. Dennoch ist eine Frage, ob J. Grimms Grammatiktheorie, insbesondere seine Syntaxtheorie, wirklich von den Schriften K.F. Beckers unbeeinflusst ist.

Die folgenden Ausführungen, die der Syntaxtheorie J. Grimms und K.F. Beckers gelten und sich mithin auf einen Teilbereich der Grammatiktheorie beider Forscher beschränken, versuchen zunächst eine Antwort auf die Frage nach einer möglichen Abhängigkeit J. Grimms von K.F. Becker zu geben. Um die Arbeitsweise der beiden Sprachforscher zu verdeutlichen, sollen an-

Frankfurt am Main 1836. Die zweite Abteilung ist im gleichen Jahr wie J. Grimms Syntax, also 1837, erschienen. Die zweite neubearbeitete Ausgabe der Ausführlichen deutschen Grammatik als Kommentar der Schulgrammatik, Prag 1870, liegt in einem Nachdruck vor [1969].

18 Geschichte, S. 63f.; Deutsche Syntax, Sammlung Metzler 43, Stuttgart 1965, S. 22.

19 Vorreden, 1819, S. 9.

20 Zu einer Äußerung J. Grimms, die in diesen Zusammenhang passen würde, siehe A. 3.

21 Vorreden, 1819, S. 9; dazu siehe A. Engeliien, in: Geschichte III, S. 78. Doch kann sich, wie J. Grimm, Kleinere Schriften 8, Berlin 1890 [1965], S. 91, sagt, J.Ch. Adelung 'von der unglücklichen ansicht, die sprache zu zügeln, nicht losreizen; aber er hat sie studiert und ist bis zu scharfsinnigen entwicklungen durchgedrungen ... auch scheint ihm selbst der mangel einer tieferen historischen unterlage nicht entgangen zu sein'; dazu H. Henne, Johann Christoph Adelung - Leitbild und Stein des Anstoßes. Zur Konstitutionsproblematik gegenwartsbezogener Sprachforschung, ASAW. 70 (1982-1984) S. 99f. Weiteres zu J.Ch. Adelung siehe etwa bei W. Neumann, Bis auf Adelung - Schlußpunkt oder Übergang? ASAW. 70 (1982-1984) S. 89ff. Nach W. Bahner, ASAW. 70 (1982-1984) S. 21, distanzierte sich J.Ch. Adelung mit seinen grammatischen Auffassungen bewußt von den rationalistisch ausgerichteten Grammatikern des 17. und 18. Jahrhunderts.

schließlich einige Charakteristika der Syntaxkonzepte J. Grimms und K.F. Beckers behandelt werden. Bevor aber die Syntax von J. Grimm auf eventuelle Spuren von K.F. Beckers Syntaxtheorie untersucht werden kann, ist es nötig, J. Grimms Einleitung in die Syntax vorzustellen und, wo sich das als notwendig erweist, zu kommentieren. Es ergibt sich somit folgende Gliederung meiner Ausführungen: I. J. Grimms Syntaxtheorie, II. Vergleich mit K.F. Beckers Syntaxtheorie, III. Charakteristika von K.F. Beckers und J. Grimms Syntaxkonzept.

I. J. Grimms Syntaxtheorie. - Daß jede Theorie, so auch die Syntaxtheorie, auf Abstraktionen beruht, für die dann Termini gefunden werden müssen, ist J. Grimm²² selbstverständlich. Er vergleicht die Abstraktionen der Grammatik mit denen der Philosophie. Er spricht von der Notwendigkeit, die Abstraktionen zu benennen, wendet sich aber gegen Verdeutschungen wie 'Zeugefall', 'Gebfall' für die bereits vorhandenen lateinischen Termini Genitiv, Dativ, denn, so sagt er, 'die Abstraktion, folglich der wahre Begriff' gehe dabei jedesmal verloren²³. Wo es aber in der deutschen Grammatik auf Begriffe ankomme, die der lateinischen abgehen, und wo andere bekannte Sprachen nicht besonders aushelfen, müsse man auch neue deutsche Wörter suchen. Wie von J. Grimm geschaffene Termini wie Umlaut, Rückumlaut, Ablaut deutlich machen, ist er nicht nur in der Lage, griffige Termini selbst zu erfinden²⁴. An etlichen Stellen seiner Grammatik zeigt er auch, daß er treffende Begriffsbe-

²² Vorreden, 1819, S. 13ff.

²³ Vorreden, 1819, S. 14.

²⁴ Die Termini 'Umlaut' und 'Ablaut' wie andere J. Grimm zugeschriebene Termini sind schon vor ihm geprägt worden; E. Ising, Die Begriffe "Umlaut" und "Ablaut" in der Terminologie der frühen deutschsprachigen Grammatik, SAWB. (= Sitzungsberichte der deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Klasse für Sprachen, Literatur und Kunst) Jahrgang 1955, Nr. 3 (1956) S. 22ff.; E. Skala, Zur Entwicklung der deutschen grammatischen Terminologie, ZPhSK. 14 (1961) S. 225. Wie G. Ginschel, Jacob Grimm - Aufgaben und Probleme der Exzerption, SAWB. Jahrgang 1955, Nr. 3 (1956) S. 48ff., aber wahrscheinlich gemacht hat, hat J. Grimm die Termini 'Umlaut' und 'Ablaut' 'selbständig und ohne Kenntnis irgendwelcher Vorgänger noch einmal geschaffen' (S. 57).

stimmungen geben kann, seien es Definitionen oder Bedeutungs-
festlegungen von normalsprachlichen Ausdrücken²⁵, die dann als
Termini verwendet werden, wie der Terminus 'Frage'²⁶. J. Grimm
kennt mithin die Prinzipien, die für das Aufstellen einer Syn-
taxtheorie erforderlich sind, nämlich den Gewinn abstrahieren-
der Begriffe aus vorhandenen sprachlichen Gegebenheiten²⁷ und
die Verwendung einer geeigneten Terminologie.

In der Einleitung zur Syntax²⁸ geht es nun um eine Reihe von
Begriffen, von denen folgende vorgestellt werden sollen: 1.
Rede, 2. Satz, 3. Wortart und Satzglied, 4. Prädikat und Kopu-
la, 5. Vorrang des Prädikats. J. Grimms Aussagen werden zu-
nächst nur innerhalb seines Werkes betrachtet.

Zu 1. Rede: Nach J. Grimm heißt Reden Gedachtes oder Gedanken
aussprechen.

Zu 2. Satz: 'jeder gedanke verbindet einen gegenstand mit ei-
ner vorstellung, jeder satz der rede fordert daher ein subject
und ein prädicat'.

Der Satz ist also Bestandteil der Rede und Ausdruck eines Ge-
dankens. Den gedanklichen Einheiten 'Gegenstand' und 'Vor-
stellung' werden die Begriffe 'Subjekt' und 'Prädikat' zuge-
ordnet. Da J. Grimm sofort Ausnahmen von der behaupteten Zwei-
gliedrigkeit des Satzes einfallen, nämlich Ausdrücke wie lat.
tonat 'es donnert', fügt er in Klammern hinzu, daß in *tonat*
eigentlich *ille tonat* vorliegt²⁹. Mit der Interpretation von

²⁵ Zu Bedeutungsfestlegungen von normalsprachlichen Ausdrücken,
sogenannten Begriffsexplikationen, siehe F. von Kutschera -
A. Breilkopf, Einführung in die moderne Logik, 4. A. München
1979, S. 144; H. Schnelle, Sprachphilosophie und Linguistik.
Prinzipien der Sprachanalyse *a priori* und *a posteriori*,
Reinbek bei Hamburg 1973, S. 92ff.

²⁶ J. Grimm, Deutsche Grammatik, III, 1890, S. 75lf., spricht
im Falle der Wortfragen und Satzfragen von 'objektiver' be-
ziehungsweise 'subjektiver Frage'. Weiterhin unterscheidet
er zwischen 'directen' und 'indirecten Fragen'.

²⁷ Dazu G. Pätsch, Grundfragen der Sprachtheorie, Halle an der
Saale 1955, S. 135; H.-J. Heringer, Theorie der deutschen
Syntax, Linguistische Reihe 1, 2. A. München 1973, S. 82.

²⁸ J. Grimm, Deutsche Grammatik, IV, 1837 (1898), S. 1f.

²⁹ Voraus geht: 'impersonalia scheinen ohne subject, bloße aus-
sage, z.B. *tonat*, *pluit* (man müste denn *Jupiter* hinzuden-

tonat als *ille tonat* versucht J. Grimm also das Postulat von der Zweigliedrigkeit des Satzes aufrechtzuerhalten.

Zu 3. Wortart und Satzglied: 'wesentlich gibt es nur zwei wortarten, nomina und verba ... partikeln sind nichts als nomina, zuweilen verba, mehr oder weniger verdunkelt'. Schlägt man unter der Überschrift 'Begriffe des Nomens' im Hauptteil der Syntax³⁰ nach, so stellt man fest, daß J. Grimm unter Nomina Substantive, Adjektive, Partizipien und substantivierte Infinitive versteht. Die Adjektive können attributiv oder (wie der Genitiv) prädikativ³¹ verwendet werden, wobei wir uns die Termini attributiv und prädikativ besonders merken müssen. Auch die Partikeln werden an späterer Stelle von J. Grimm differenziert, nämlich in Adverbien, Konjunktionen, Interjektionen und Präpositionen³². In der Einleitung zur Syntax gebraucht J. Grimm nun aber die Termini 'Nomen' und 'Verb' nicht nur für die Wortarten, sondern auch für Teile des Satzes, die man heute Satzglieder nennt: 'nomen ist das subject welches aussagt, oder von dem ausgesagt wird, verbum die aussage'. Im Hauptteil ist ferner die Rede vom objektiven Akkusativ³³, vom objektiven Genitiv³⁴ und von der Möglichkeit, ein flektiertes Nomen durch eine Präposition und ihren 'Casus' zu ersetzen³⁵. J. Grimm erkennt also in der Einleitung zur Syntax nur zwei Satzglieder, Subjekt und Prädikat, an. Zu diesen kommt dann im Hauptteil

ken)'. Weiter unten in der Einleitung zur Syntax heißt es: 'des casus rectus entbehrt auch nicht der einfachste satz, häufig kann der obliquus mangeln. der casus rectus ist im verbo enthalten, oder gehört dazu' (zum casus rectus sieh A. 58).

³⁰ J. Grimm, Deutsche Grammatik, IV, 1837 (1898), S. 254ff.

³¹ J. Grimm, Deutsche Grammatik, IV, 1837 (1898), S. 254, 652.

³² J. Grimm, Deutsche Grammatik, IV, 1837 (1898), S. 758ff.

³³ Dazu H. Glinz, Deutsche Syntax, S. 23.

³⁴ J. Grimm, Deutsche Grammatik, IV, 1837 (1898), S. 684, 646. Für den Dativ wird dagegen der Terminus 'objektiv' nicht gebraucht.

³⁵ J. Grimm, Deutsche Grammatik, IV, 1837 (1898), S. 766: 'syntactisch betrachtet stehn ... erst präp. und ihr casus zusammen dem flektierten nomen gleich, das sie ersetzen'.

das Objekt hinzu, und zwar (nach späterer Begrifflichkeit) das Akkusativobjekt, Genitivobjekt und Präpositionalobjekt.

Zu 4. Prädikat und Kopula: Das Prädikat ist nun bei J. Grimm nicht nur ein Verb wie *lebt* in dem Satz *Der Mensch lebt*. In dem Satz *Der Mensch ist sterblich* wird auch das Adjektiv *sterblich* als Prädikat bezeichnet. Das Verb *ist* liefert 'eine bloße copula, durch welche' (so J. Grimm³⁶) 'dem subject ein anderes nomen prädicirt wird'. Das Verbum substantivum *sein* trage die Aussage auf das Prädikat über. Aus diesen Äußerungen zu Prädikat und Kopula wird deutlich, daß für J. Grimm neben dem Postulat von der Zweigliedrigkeit des Satzes auch die sogenannte Kopulatheorie³⁷ gilt. Nach der Kopulatheorie besteht der Satz aus drei Teilen, nämlich aus Subjekt, Kopula und Prädikat. Doch entkräftet J. Grimm die Kopulatheorie wieder, indem er in Klammern hinzufügt: 'im grund ist ... das prädicat überall verbum'.

Zu 5. Vorrang des Prädikats: Am Schluß der Einleitung begründet J. Grimm, warum er die 'verbalverhältnisse' vor den nominalen abhandelt. Er sagt: 'Die wärme der rede beruht auf der aussage, ... wir würden schweigen, wenn wir nichts von den gegenständen auszusagen, wir würden sie nicht benennen, wenn wir ihre eigenschaften nicht zu melden hätten'.

Halten wir nun fest, was sich aus unserer Betrachtung der von J. Grimm verwendeten syntaktischen Begriffe in der Einleitung zur Syntax ergeben hat: Als Teil der Rede steht der Satz für einen Gedanken. Der Satz besteht aus Subjekt und Prädikat oder aus Subjekt, Kopula und Prädikat. Die Wortarten Nomina und Verba werden den Satzgliedern Subjekt und Prädikat gleichgesetzt. Dem Prädikat kommt der Vorrang zu. Es werden die Termini prädicativ, objektiv und attributiv verwendet.

II. Vergleich mit K.F. Beckers Syntaxtheorie. - Wie äußert sich nun K.F. Becker zu den behandelten fünf Punkten Rede, Satz, Wortart und Satzglied, Prädikat und Kopula, Vorrang des

³⁶ Deutsche Grammatik, IV, 1837 (1898), S. 1.

³⁷ Dazu sieh II.

Prädikats? Welche Termini verwendet er? Das sind die Fragen, auf die nunmehr einzugehen ist.

Zu 1.: Rede als Ausdruck von Gedanken. Bei K.F. Becker³⁸ findet sich die Aussage: 'Die gesprochene Sprache ist der Ausdruck des Gedankens in Lauten'. Eine ähnliche Formulierung steht bereits in der berühmten *Grammaire générale et raisonnée* von Port Royal³⁹ aus dem Jahre 1660⁴⁰: 'Parler est expliquer ses pensées par des signes'⁴¹. Nun hat J. Grimm in einer Anmerkung zu der Aussage, Reden heiße Gedachtes aussprechen, die französischen Wörter *raison* und *raisonner* angeführt, wodurch ein

³⁸ Organism, S. 7; man vergleiche K.F. Becker, Deutsche Grammatik, S. 1f.; K.F. Becker, Ueber die Methode des Unterrichts, S. 26; K.F. Becker, Leitfaden, S. 1. Dazu sieh R. Ott, Satz und Urteil. Sprachphilosophische Untersuchungen über das Verhältnis von Grammatik und Logik in der Deutschen Grammatik von Karl Ferdinand Becker (1775-1849), Europäische Hochschulschriften, Reihe 20: Philosophie 9, Bern-Frankfurt am Main, 1975, S. 10ff.; J. Ziegler, Satz und Urteil. Untersuchungen zum Begriff der grammatischen Form, *Studia Linguistica Germanica* 22, Berlin-New York 1984, S. 2; G. Weigand, Karl Ferdinand Becker, S. 35.

³⁹ Dazu G.A. Padley, *Grammatical Theory in Western Europe 1500-1700; The Latin Tradition*, Cambridge 1976, S. 240ff.; G.A. Padley, *Trends in Vernacular Grammar I*, Cambridge 1985, S. 284ff.

⁴⁰ A. Arnauld - C. Lancelot, *Grammaire générale et raisonnée Contenant les fondemens de l'art de parler; expliquez d'une manière claire & naturelle; Les raisons de ce qui est commun à toutes les langues, & des principales differences qui s'y rencontrent Et. plusieurs remarques nouvelles sur la Langue Françoise*, Paris 1660, S. 5.

⁴¹ Sieh dazu P. Swiggers, *Grammaire et Logique  Port Royal. A propos des fondemens d'une Linguistique Générale*, *Sprachwissenschaft* 9 (1984) S. 335f. - Man vergleiche auch N. Beauze, *Grammaire générale ou exposition raisonnée des éléments nécessaires du langage, pour servir de fondement à l'étude de toutes les langues*, Nouvelle impression en facsimilé de l'édition de 1767 avec une introduction par B.E. Bartlett, 1. 2, Stuttgart-Bad Cannstatt 1974, II, S. 1: 'L'objet du langage est l'énonciation de la pensée'; A.-I.S. de Sacy, *Principes de Grammaire générale, mis à la portée des enfans et propres à servir d'introduction à l'étude de toutes les langues*, Nouvelle impression en facsimilé de l'édition de 1803 avec un commentaire par H.E. Brekle et B. Asbach-Schnitker, Stuttgart-Bad Cannstatt 1975, S. 1: 'Nous ne parlons que pour faire connoître aux autres ce que nous pensons'.

Anklang an den Titel der französischen Grammatik entsteht. L. Hermann⁴² vertritt daher die Auffassung, daß J. Grimm in der Syntax von den Theorien der französischen Grammatiker des 18. Jahrhunderts, die auf der Grammatik von Port Royal aufbauen, beeinflusst sei. Doch setzen wir den Vergleich mit K.F. Beckers Syntaxtheorie fort.

Zu 2: Satz als Ausdruck des Gedankens mit den Einheiten Subjekt und Prädikat: K.F. Becker⁴³ sagt: 'Der Satz ... ist der

⁴² Jacob Grimm und die sprachtheoretischen Konzeptionen der französischen Aufklärung, WZHUB. 14 (1965) S. 448f. Man vergleiche J. Grimms, Deutsche Grammatik, IV, S. 1, Anmerkung: 'ahd. *redia*, got. *raþjo* ist = lat. *ratio*, rom. *razon*, *raison*, dazu *ratiocinari*, *razonar*, *raisonner*'. L. Hermann weist allerdings darauf hin, 'daß es nicht möglich ist - wie bei Herder -, konkrete Verbindungslinien zwischen Jacob Grimm und einzelnen Vertretern der französischen Aufklärung anhand von Bemerkungen, Hinweisen, Bezügen, Zitatangaben oder Erwähnung von Autoren nachzuweisen'. Zwar hätten J. Grimm vielfältige Beziehungen mit dem Nachbarland verbunden, doch fänden sich weder in seinen Schriften noch in den Beständen der Bibliothek J. Grimms Anhaltspunkte dafür, daß er die berühmten, die Probleme der Sprache behandelnden Schriften der französischen Aufklärung benutzt hat.

⁴³ Organism, S. 159; sieh auch 2.A. 1841, S. 230f.; dazu L. Jäger, Wortart und Satzteil. Problemgeschichtliche Anmerkungen zum Satzbegriff der Syntax des Deutschen in ihrer neueren Geschichte von K.F. Becker bis H.J. Heringer, Germanistische Linguistik 5-6 (1979) S. 50f.; - A. Grotefend, Grundzüge einer neuen Satztheorie, in Beziehung auf die Theorie des Herrn Prof. Herling, Hannover 1827, S. 16: '... mit dem Gedanken entstand die erste Form des Ausdrucks - der Satz'; S. 18: 'Die sprachliche Bezeichnung des Gedankens heißt Satz. Die selbständige Vorstellung im Satze, an welche das Sein geknüpft ist, heißt das Subject, das Sein derselben das Prädicat. Gedanke und Satz bestehen also aus Subject und Prädicat'; sieh A. 62 zu S.A.H. Herlings Auffassungen; ferner H. Bauer, Vollständige Grammatik der neuhochdeutschen Sprache 4, Berlin 1837, S. 524. - Anders etwa A.F. Bernhardi, dessen Sprachlehre (Sprachlehre, 1: Reine Sprachlehre, 2. erweiterte und umgearbeitete A. Berlin 1801 [1973]) von A.F. Pott, Zur Geschichte und Kritik der sogenannten Allgemeinen Grammatik, Zeitschrift für Philosophie und philosophische Kritik 43 (NF.) (1863) S. 107, als 'ganz vorzüglich' bezeichnet wird. In den Anfangsgründen der Sprachwissenschaft, Berlin 1805, S. 258, sagt A.F. Bernhardi: 'Der Satz ist die Verknüpfung eines Subjects und Prädicats durch das Verbum *seyn* ... Es verknüpft blos, und drückt die Bedingung aus, unter welcher Subject und Prädicat wirklich *seyn* können...'; S. 263: 'Ein jeder Satz ist ... gleich einer In-

Ausdruck eines Gedankens, und jeder Gedanke ein auf ein Subjekt bezogenes Prädikat'. In einem Satz wie *Der Wind brauset* drückt das Prädikat *brauset* nach K.F. Becker eine Tätigkeit aus und das Subjekt *Wind* ein Sein⁴⁴. Während J. Grimms Formulierung in ihrem ersten Teil K.F. Beckers Gleichsetzung von Satz und Gedanken ähnelt, verwendet er anstelle der folgenden Begriffe 'Tätigkeit' und 'Sein' die Begriffe 'Gegenstand' und 'Vorstellung'. Diese Begriffe finden sich auch bei J.Ch. Adelung. Nach J.Ch. Adelung kann das Subjekt als 'Gegenstand der Vorstellung'⁴⁵ bezeichnet werden. Wieder in Einklang mit K.F.

härenz, also gleich einem einzelnen Worte und zwar einem Substantive' (zur Inhärenz sieh auch A. 48, 54, 63); F. Schmitthenner, *Teutonia. Ausführliche teutsche Sprachlehre, nach neuer wissenschaftlicher Begründung*, 2 Bände in einem Band, Frankfurt am Main 1828 [1984], II, S. 4: 'Jede Verbindung mehrerer Worte zu einer Einheit nennen wir ein Wortgefüge, und jedes Wortgefüge, in welchem eine Bestimmung an dem Sein gesetzt wird, einen Satz', zum Beispiel *ein guter Mensch sein, sei edel, daß er edel sei, er ist edel*. Dem Satz stellt F. Schmitthenner das 'Urtheil' gegenüber: 'Das Urtheil ... ist die Entscheidung, wie sich mehrere Vorstellungen zu einander verhalten'. Dabei werden folgende 'Theile des Urtheils' angenommen: 'Subject', 'Copula', 'Prädicat', 'Assertion oder Entscheidung, in welcher als dem wichtigsten Momente des Urtheils, über das Verhältniß der zusammengestellten Vorstellungen entschieden wird' (S. 6f.). - Daneben findet sich die Auffassung, daß die Kopula die Assertion zum Ausdruck bringt; so bei J.S. Vater, Versuch einer allgemeinen Sprachlehre, Halle 1801, mit einer Einleitung und einem Kommentar, herausgegeben von H.E. Brekle, *Grammatica Universalis* 3, Stuttgart-Bad Cannstatt 1970, S. 147.

⁴⁴ Sieh auch K.F. Becker, *Deutsche Grammatik*, S. 4ff., 277. Zu K.F. Beckers Begriffen 'Tätigkeit' und 'Sein' sieh H. Diestel, *Die rationelle Sprachforschung*, S. 36ff. und S. 67ff., wo 'der Begriff des polarischen Gegensatzes' kritisiert wird. Besonders hart ist H. Steinthals, *Grammatik, Logik und Psychologie, ihre Prinzipien und ihr Verhältnis zu einander*, Berlin 1855 [1968], S. 81ff., Kritik an den Beckerschen Begriffen 'Tätigkeit' und 'Sein'; doch bedient sich H. Steinthal des Beckerschen grammatischen Kategoriensystems; H. Glinz, *Geschichte*, S. 65; G. Haselbach, *Grammatik*, S. 11; K.-Å. Forsgren, *Die deutsche Satzgliedlehre*, S. 66; zu weiterer Kritik sieh A. 93.

⁴⁵ J.Ch. Adelung, *Umständliches Lehrgebäude der Deutschen Sprache, zur Erläuterung der Deutschen Sprachlehre für Schulen*, 2, Leipzig 1782 [1971], S. 568. - Man vergleiche J.Ch.A. Heyse, *Theoretisch-praktische deutsche Grammatik*

Becker dagegen steht J. Grimms Postulat von der Zweigliedrigkeit des Satzes. Auch für K.F. Becker⁴⁶ gibt es kein Prädikat ohne Subjekt.

Zu 3. Anzahl der Wortarten und Satzglieder: Merkwürdig ist J. Grimms Aussage, daß es im wesentlichen nur zwei Wortarten, Nomina und Verba, gebe. Denn zum einen umfaßt die Lehre von den Wortarten, die über die mittelalterliche Grammatik von der griechischen und lateinischen Grammatik⁴⁷ ausgegangen ist, weit mehr Wortarten. Zum anderen nennt J. Grimm im Hauptteil seiner Syntax ja auch alle zu seiner Zeit angenommenen Wortarten. Vielleicht hilft eine Stelle bei K.F. Becker weiter, an der er den schon genannten 'Gegensatz' von 'Tätigkeit' und 'Sein' erläutert. '... jeder Begriff läßt sich auf eine Thätigkeit oder auf ein Sein zurückführen, und jedes Wort ist, wenn es wirklich einen Begriff ausdrückt, Verb oder Substantiv'⁴⁸.

oder Lehrbuch der deutschen Sprache, neubearbeitet von K.W. L. Heyse, 5. A. Hannover 1849 [1972], S. 1: Das Subjekt sei der Gegenstand, von dem etwas ausgesagt wird.

⁴⁶ Organism, S. 160. Fälle wie *tonat* würde K.F. Becker auf die Weise beurteilen, daß 'das Subjekt nicht als Begriff durch ein Wort, sondern als bloße Beziehung durch eine Endung ausgedrückt wird'. In ähnlicher Weise gibt es für J.Ch.A. Heyse, Theoretisch-praktische deutsche Grammatik, S. 4, keinen Satz ohne Subjekt

⁴⁷ Diogenes Laertius hatte fünf Redeteile angenommen: Name, Appellativum, Verbum, Konjunktion, Artikel. Nach Dyonysios Thrax, dem Verfasser der ersten Grammatik des Abendlandes, gibt es acht Redeteile: Nomen, Verbum, Partizip, Artikel, Pronomen, Präposition, Adverb, Konjunktion. Julius Caesar Scaliger rechnet dagegen mit drei Redeteilen: Nomen, Verbum, Partikel; H. Arens, Sprachwissenschaft. Der Gang ihrer Entwicklung von der Antike bis zur Gegenwart, 1: Von der Antike bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts. 2. Das 20. Jahrhundert, Freiburg-München 1969, I, S. 17, 23, 69. Weiteres bei M.H. Jellinek, Geschichte, II, S. 73ff.; G.A. Padley, Grammatical Theory ... The Latin Tradition, S. 12, 33ff.

⁴⁸ K.F. Becker, Organism, S. 63; sieh auch 2. A. 1841, S. 82. Ähnlich F. Schmitthenner, Teutonia I, S. 64, es gebe nur zwei Hauptwortarten, 'eine für das Sein und eine für das Seiende oder das Ding, ...Zeitwort und Dingwort'. - Anders etwa A.F. Bernhardt, Sprachlehre, I, S. 134: '... daß die einzelnen Wörter, besonders das Substantiv, wesentlicher und vollendeter sind, als der Satz, welcher doch nur ein späteres, ein Supplement gegen sie gerechnet ist'; Anfangsgründe, S. 122: 'Alle Redetheile bezeichnen entweder die

Nun haben wir schon erwähnt, daß K.F. Becker 'Tätigkeit' und 'Sein' auch mit den Begriffen 'Prädikat' und 'Subjekt' gleichsetzt. 'Tätigkeit' und 'Sein' werden also nach K.F. Becker erstens durch die Wortarten 'Verb' und 'Substantiv' und zweitens durch die Satzglieder 'Prädikat' und 'Subjekt' zum Ausdruck gebracht. Daß es nur diese beiden Satzglieder sind, die den Satz ausmachen, spricht K.F. Becker⁴⁹ deutlich aus: 'Auch besteht der ganze Satz, zu welchem Umfange er sich auch entwickeln mag, nur aus dem Subjekte und Prädikate'. Ersetzen wir nun den Terminus 'Substantiv' durch 'Nomen' und streichen wir die Begriffe 'Tätigkeit' und 'Sein', so erhalten wir: Es gibt zwei Wortarten, Nomina und Verba. Es gibt zwei Satzglieder, Subjekt und Prädikat, also genau das, was J. Grimm bietet.

Zu 4. Prädikat und Kopula als Teile des Satzes: Die Kopulatheorie, also die Dreiteilung in Subjekt, Kopula und Prädikat, hat vom Mittelalter an bestanden⁵⁰ und war besonders in den französischen Grammatiken des 18. Jahrhunderts wirksam⁵¹, weshalb man bei J. Grimm wieder an einen Einfluß der französischen Grammatik denken könnte⁵². In den deutschsprachigen Grammatiken des 18. Jahrhunderts ist die Kopulatheorie jedoch vereinzelt kritisiert worden⁵³. Für unsere Frage nach der Abhängigkeit J. Grimms von K.F. Becker ist wichtig, daß auch in den ersten

Substanz oder deren Eigenschaften, und heißen im ersten Fall Substantiven, im zweiten Attributiven, jene beziehen sich auf die Anschauung, diese auf die Empfindung...'; S. 260: Denkt man in einem Satz wie *Alexander war tapfer* 'das Seyn weg, so erhält man ... die unmittelbare Inhärenz: *der tapfere Alexander*, in welchem eben das Substantiv die Hauptsache ist' (zur Inhärenz sieh auch A. 43, 54, 63).

⁴⁹ Ausführliche Grammatik als Kommentar, II, S. 9.

⁵⁰ H. Glinz, Geschichte, S. 19; J. Pinborg, Logik und Semantik im Mittelalter. Ein Überblick, mit einem Nachwort von H. Kohlenberger, problemata 10, Stuttgart-Bad Cannstatt 1972, S. 53f.; G.A. Padley, Grammatical Theory ... The Latin Tradition, S. 183, 47, 68, 74, 205.

⁵¹ G.A. Padley, Grammatical Theory ... The Latin Tradition, S. 255; sieh auch M.H. Jellinek, Geschichte II, S. 467ff.

⁵² So L. Hermann, WZHUB. 14 (1965) S. 448.

⁵³ C.F. Aichinger, Versuch einer teutschen Sprachlehre ... Frankfurt am Main-Leipzig 1753, § 71; dazu M.H. Jellinek, Geschichte, II, S. 469.

Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts Kritik an der Kopulattheorie laut wurde⁵⁴. Dennoch vertritt J. Grimm zumindest ansatzweise diese Theorie. Auch hier fällt die Nähe zu Anschauungen von K. F. Becker auf. In einem Satz wie *Der Wind ist kühl* bezeichnet K.F. Becker *kühl* als Prädikat. Doch erkennt er deutlich den grammatischen Wert der Kopula, da er sagt: 'Obgleich der analytische Ausdruck [*ist kühl*] von dem synthetischen [*kühlt*] oft in der Bedeutung unterschieden wird, so muß er doch ebenfalls

⁵⁴ J.M. Schmid, Grundsätze einer allgemeinen Sprachlehre, Dillingen 1807, S. 137ff.; W. Harnisch, Vollständiger Unterricht in der deutschen Sprache, wissenschaftlich begründet, unterrichtlich dargestellt... Teil 2: Wortlehre, Breslau 1818, S. 8f.; G.F. Grotefend's Bemerkungen zum Grundrisse der reinen allgemeinen Sprachlehre von G.M. Roth, Abhandlungen des Frankfurterischen Gelehrtenvereines für deutsche Sprache, 2. Stück, Frankfurt am Main 1818, S. 168f.; H. Stephani, Beiträge zu einer gründlichen Kenntnis der deutschen Sprache, Erlangen 1823, S. 71ff.; H. Bauer, Vollständige Grammatik, IV, S. 526; dazu K.Å. Forsgren, Die deutsche Satzgliedlehre, S. 70f. - Dagegen findet sich die Kopulattheorie bei A.F. Bernhardt, Anfangsgründe, S. 177: 'Das Seyn der Sprache ... hat ... eine kopulierende Kraft, die Fähigkeit Substantiv und Attributiv zur Einheit zu verschmelzen ...'; S. 260: 'Alexander sey ein Subject, tapfer ein Prädikat. Zwischen beiden tritt nun war als copulierend und eine Inhärenz zwischen dem Prädikate tapfer, und Alexander dem Subjecte bildend' (zur Inhärenz sieh auch A. 43, 48, 63); F. Schmitthenner, Teutonia II, S. 7: 'Wenn ich also mit dem subjecte Gott mittels der Copula sein die Bestimmung allmächtig zusammenstellte, so entsteht mir der Satz: Gott sein allmächtig, und indem ich über das Verhältniß dieser Vorstellungen zu einander entscheide, das Urtheil: Gott ist allmächtig, oder Gott ist nicht allmächtig'; ferner in der anonymen Schrift Philosophische Principien einer allgemeinen Sprachlehre nach Kant und Sacy, Königsberg 1805, S. 21f.; dazu L. Jäger, Germanistische Linguistik 5-6 (1979) S. 49; bei F.K. Bernhardt, Deutsche Grammatik für den höheren Schulunterricht, Frankfurt am Main 1825, S. 196, 303, 305; A. Grotefend, Grundzüge, S. 18f.; J.Ch.A. Heyse, Theoretisch-praktische deutsche Grammatik, S. 2; K. Bauer, Grundzüge der Neuhochdeutschen Grammatik für höhere Bildungs-Anstalten, 9.A. Nördlingen 1868, S. 116. Da die eben genannten Vertreter der Kopulattheorie jedoch in den meisten übrigen Punkten nicht mit den Anschauungen J. Grimms übereinstimmen, können sie schwerlich als Vorbild gedient haben. - Zu späteren Vertretern und Gegnern der Kopulattheorie sieh R. Schrodtt, Zur Geschichte des Prädikatsbegriffes in der deutschen Grammatik, Linguistica et philologica. Gedenkschrift für B. Collinder (1894-1983), herausgegeben von O. Geschwantler et al., Philologica Germanica 6, Wien 1984, S. 418ff.

als Verb, und die Kopula bloß als Ausdruck der verbalen Beziehung ... angesehen werden'⁵⁵. Diese Einschränkung der Kopulatheorie hat in dem Zusatz J. Grimms, das Prädikat sei überall Verbum, eine genaue Entsprechung.

Zu 5. Prädikat als Hauptbegriff: Da es keine Tätigkeit ohne ein Sein, also kein Prädikat ohne Subjekt gibt, ist für K.F.

⁵⁵ K.F. Becker, *Organism*, S. 161; 2.A. 1841, S. 234. Man vergleiche K.F. Becker, *Ausführliche deutsche Grammatik als Kommentar*, II, S. 11: 'Das Verb *sein*, die Hilfsverben (und die Präpositionen) können, weil sie sich gewissermaßen verhalten wie Flexions-Endungen, nicht als Faktoren von Satzverhältnissen angesehen werden, sondern das Hilfsverb muß mit dem Verb, mit welchem es verbunden ist (und die Präposition mit dem Substantiv), als ein Glied des Satzes aufgefaßt werden'. Doch wird die Kopula in der Wortstellungslehre der Ausführlichen deutschen Grammatik als Kommentar, II, S. 310, wieder eingeführt. In K.F. Beckers, *Schulgrammatik*, S. 203, ist nicht nur *ist*, *sind* Kopula und nicht nur ein Substantiv oder Adjektiv Prädikativ, sondern sämtliche konjugierte Teile eines zusammengesetzten Verbs sind Kopula und jeder nicht konjugierte Teil ist Prädikativ:

Subjekt	Kopula	Prädikativ
<i>Das Kind</i>	<i>ist</i>	<i>krank.</i>
<i>Das Kind</i>	<i>hat</i>	<i>geschlafen.</i>
<i>Das Kind</i>	<i>kann</i>	<i>gehen.</i>
<i>Das Kind</i>	<i>steht</i>	<i>auf.</i>
<i>Das Kind</i>	<i>hat</i>	<i>schlafen sollen.</i>
<i>Das Kind</i>	<i>ist</i>	<i>bestraft worden.</i>
<i>Das Kind</i>	<i>schläft.</i>	-

H. Glinz, *Geschichte*, S. 51f.; K.-Å. Forsgren, *Die deutsche Satzgliedlehre*, S. 71. Im Leitfaden, S. 67, hat K.F. Becker anstelle von 'Subjekt', 'Kopula', 'Prädikativ' die Termini 'Subjekt', 'Aussagewort', 'Ausgesagtes'. Sieh dazu auch E. Kaufmann, *Prädikativa*, ZDPh. (= Zeitschrift für deutsche Philologie) 86 (1967) S. 425. - Die endgültige Abgrenzung und Festlegung des Prädikativs fand erst nach K.F. Becker statt, unter anderem durch R.J. Wurst, *Praktische Sprachdenklehre für Volksschulen und die Elementarklassen der Gymnasial- und Real-Anstalten: Nach Dr. K.F. Beckers Ansichten über die Behandlung des Unterrichtes in der Muttersprache bearbeitet*, Reutlingen 1836, S. 7f.; *Theoretisch-praktische Anleitung zum Gebrauch der Sprachdenklehre. Ein Handbuch für Elementarlehrer, welche vorwärts schreiten und sich vorbereitend mit dem neuesten Standpunkte der deutschen Sprachwissenschaft bekannt machen wollen*, Reutlingen 1836-1838, S. 42; sieh dazu A. Engeliien, *Geschichte*, III, S. 73f.; W. Vesper, *Deutsche Schulgrammatik*, S. 122 A. 150. - L. Kellner, *Kurzgefaßte deutsche Sprachlehre*, 4.A. 1846, schränkte das Beckersche 'Prädikativ' auf das Substantiv und Adjektiv 'im Prädikat des Nominalsatzes' ein; R. Hiersche, *Zur deutschen Satzgliedlehre*, Sprachwissenschaft 4 (1979) S. 237.

Becker⁵⁶ das Prädikat der Hauptbegriff und der eigentliche Inhalt des Satzes. Nach J. Grimm hat zwar auch das Prädikat Vorrang vor dem Subjekt, doch kommt seine Begründung eher der von J.Ch. Adelung⁵⁷ nahe, der sich ebenso für die Vorrangstellung des Prädikats ausgesprochen hat: Das Prädikat 'ist ... der wesentlichste und vorzüglichste Theil des Satzes weil er dem Subjecte die ganze Aufklärung ertheilet, oder vielmehr, weil das Subject bloß um des Prädicates willen da ist'.

In der folgenden Tabelle stellen wir nun die besprochenen syntaxtheoretischen Auffassungen einander gegenüber.

Sind die Äußerungen K.F. Beckers oder anderer Grammatiker nicht die Quelle für Aussagen von J. Grimm, so werden die jeweiligen Äußerungen in eckige Klammern gesetzt.

⁵⁶ Organism, S. 159f., 2.A. 1841, S. 235; Deutsche Grammatik, S. 277. - Dagegen hält H. Bauer, Vollständige Grammatik IV, S. 525, den 'Wortstreit' um die Vorrangstellung von Subjekt oder Prädikat für 'unnützlich'.

⁵⁷ Umständliches Lehrgebäude, II, S. 569; Weiteres bei K.-Å. Forsgren, Die deutsche Satzgliedlehre, S. 73f. - Auch andere Grammatiker betrachten das Prädikat als wichtigsten Teil des Satzes; zum Beispiel J.W. Meiner, Versuch einer an der menschlichen Sprache abgebildeten Vernunftlehre oder philosophische allgemeine Sprachlehre. Faksimile-Neudruck der Ausgabe Leipzig 1781 mit einer Einleitung von H.E. Brekle, Stuttgart-Bad Cannstatt 1971, S. 127: 'Das Prädikat ist der vornehmste Theil des Satzes; denn aus ihm entwickelt sich der ganze Satz. Es gleicht einer vollen Frühlingsknospe. Wie diese bey ihrer Entwicklung aus sich einen ganzen Zweig sammt Nebenzweigen und Blättern hervor treibet; also liegen auch in dem einzigen Prädikat nicht nur alle Haupttheile, sondern auch Nebentheile des Satzes verschlossen, die sich daraus herleiten lassen'; dazu H.E. Brekle, Einleitung, S. 41*f. Wegen der von J. Grimm abweichenden Ausdrucksweise kann aber J.W. Meiner in diesem Punkt nicht das Vorbild abgegeben haben. - Dem Prädikat sprechen zum Beispiel auch A. J.S. de Sacy, Grundsätze der allgemeinen Sprachlehre in einem allgemein faßlichen Vortrage als Grundlage alles Sprachunterrichts und mit besonderer Rücksicht auf die französische Sprache bearbeitet, nach der 2. A. übersetzt, und mit Anmerkungen und Zusätzen besonders in Rücksicht auf die deutsche Sprache herausgegeben von J.S. Vater, Halle-Leipzig 1804, S. 6, und J.Ch.A. Heyse, Theoretisch-praktische deutsche Grammatik, S. 2, die Vorrangstellung zu.

I. J. Grimms Syntaxtheorie

J. Grimm, Einleitung zur Syntax

1. Rede:

'reden heißt gedachtes [gedanken] aussprechen'.

2. Satz:

'jeder gedanke verbindet einen gegenstand mit einer vorstellung, jeder satz der rede fordert daher ein subject und ein prädicat [... weil tonat ... dritte person ist, so liegt darin: *ille tonat.*.]'

3. Wortart und Satzglied:

'wesentlich gibt es nur zwei wortarten, nomina und verba ... partikeln sind nichts als nomina, zuweilen verba, mehr oder weniger verdunkelt'.

[Hauptteil: Nomina: Substantive, Adjektive, Partizipien, substantivierte Infinitive; prädikatives und attributives Adjektiv; Partikeln: Adverbien, Konjunktionen, Interjektionen, Präpositionen]

'nomen ist das subject welches aussagt, oder von dem ausgesagt wird, verbum die aussage'. [Hauptteil: objektiver Akkusativ für Akkusativobjekt, objektiver Genitiv für Genitivobjekt, Präposition und ihr 'Casus' für Präpositionalobjekt]

4. Prädikat und Kopula:

Subjekt Kopula Prädikat

Der Mensch lebt

Der Mensch ist sterblich

Das Verb *ist* liefert 'eine bloße copula, durch welche dem subject ein anderes nomen prädicirt wird ... das verbum substantivum trägt die aussage auf das prädicat über [im grund ist ... das prädicat überall verbum.]'

5. Vorrang des Prädikats:

'Die wärme der rede beruht auf der aussage ... wir würden schweigen, wenn wir nichts von den gegenständen auszusagen, wir würden

II. Vergleich mit K.F. Beckers Syntaxkonzept

1. Rede als Ausdruck von Gedanken:

K.F. Becker, Organism der Sprache: 'Die gesprochene Sprache ist der Ausdruck des Gedankens in Lauten'.

[Grammaire générale et raisonnée von Port Royal, 1660: 'Parler est expliquer ses pensées par des signes'.]

2. Satz als Ausdruck des Gedankens mit den Einheiten Subjekt und Prädikat:

K.F. Becker: 'Der Satz ... ist der Ausdruck eines Gedankens, und jeder Gedanke ein auf ein Subjekt bezogenes Prädikat'.

[Subjekt ~ 'Sein' Prädikat ~ 'Tätigkeit'
Der Wind brauset.]

J.Ch. Adelung: 'Subject' oder der 'Gegenstand der Vorstellung'

K.F. Becker: 'es gibt ... kein Prädikat ... ohne Subjekt ...'

3. Anzahl der Wortarten und Satzglieder:

K.F. Becker: '... jeder Begriff läßt sich auf eine Thätigkeit oder auf ein Sein zurückführen, und jedes Wort ist, wenn es wirklich einen Begriff ausdrückt, Verb oder Substantiv'.

Prädikat ~ ['Tätigkeit'] ~ Verb

Subjekt ~ ['Sein'] ~ Substantiv

[→ Nomen: J. Grimm]

K.F. Becker, Kommentar: 'Auch besteht der ganze Satz, zu welchem Umfange er sich auch entwickeln mag, nur aus dem Subjekte und Prädikate'.

4. Prädikat und Kopula als Teile des Satzes:

Subjekt Kopula Prädikat

Der Wind ist kühl

'Obgleich der analytische Ausdruck [*ist kühl*] von dem synthetischen [*kühlt*] oft in der Bedeutung unterschieden wird, so muß er doch ebenfalls als Verb, und die Kopula bloß als Ausdruck der verbalen Beziehung ... angesehen werden'.

5. Prädikat als Hauptbegriff:

[K.F. Becker: 'Es gibt ... keine Thätigkeit ohne ein Sein, also kein Prädikat ... ohne Subjekt ... daher ist ... das Prädikat der

sie nicht benennen, wenn wir ihre eigenschaften nicht zu melden hätten'.

Hauptbegriff und der eigentliche Inhalt des Satzes ...']
 J.Ch. Adellung: Das Prädikat 'ist ... der wesentlichste und vorzüglichste Theil des Satzes ... weil er dem Subjecte die ganze Aufklärung ertheilet, oder vielmehr, weil das Subject bloß um des Prädicates willen da ist'.

Fassen wir zusammen: Sowohl bei Punkt 2. (Satz) als auch bei Punkt 5. (Vorrang des Prädikats) finden sich Anklänge an J.Ch. Adellung's Formulierungen⁵⁸, während sonst Gemeinsamkeiten mit den Beckerschen Anschauungen und Ausdrucksweisen zu konstatieren sind. Übereinstimmungen mit der französischen Grammatik des 18. Jahrhunderts, wie sie bei Punkt 1. (Rede) und Punkt 4. (Prädikat und Kopula) festgestellt werden konnte, fallen weniger ins Gewicht, weil K.F. Becker die gleichen Vorstellungen hat. Zwar können bei J. Grimm ferner Gemeinsamkeiten mit einigen anderen nicht von K.F. Becker abhängigen Grammatikern beobachtet werden⁵⁹, doch kommen diese nicht als Vorbild für J.

⁵⁸ Auf J.Ch. Adellung gehen wahrscheinlich auch folgende Auffassungen J. Grimms zurück: 'Das subject wird unterschieden in casus rectus (nom. voc.) und obliquus (gen. dat. acc.)'. So findet sich in J.Ch. Adellung, Umständlichem Lehrgebäude, II, S. 414: 'Der Nominativ und Vokativ sind die eigentlichen Casus des Subjectes...' Zu der Ansicht, daß das Subject auch aus einem Genitiv, Dativ und Akkusativ bestehen kann, könnte J. Grimm durch J.Ch. Adellung's Behandlung der Impersonalia angeregt worden sein, wo freilich eine gegenteilige Meinung vertreten wird: 'Man hüte sich..., daß man bey unpersönlichen Verbis, den Casum des leidenden Gegenstandes nicht für das Subject halte. *Es frieret mich, mich frieret, mir grauet*, ist zwar freylich so viel, als *ich empfinde Frost, Grauen*; allein nur dem Verstande, nicht aber der Form nach, daher können auch *mich* und *mir* nicht Casus des Subjectes seyn'; Umständliches Lehrgebäude, I, S. 414f. - Unklar ist, woher die folgende Auffassung J. Grimms stammt: 'bloß participia oder infinitive beziehen sich auf oblique casus'. Man vergleiche dazu J.Ch. Adellung, Umständliches Lehrgebäude, II, S. 413: 'Das Substantiv kann nur auf eine gedoppelte Art mit dem Verbo verbunden werden; entweder als das Subject, folglich als der regierende Theil, oder als ein Theil des Prädicates, folglich als der regierte Theil. In beyden Fällen kann das Substantiv entweder mit dem Verbo infinito, oder dem Verbo finito verbunden werden'.

⁵⁹ Sieh A. 48, 54, 57, 87. Sieh ferner zum Beispiel F. Wöllner, Die Bedeutung der sprachlichen Casus und Modi, Münster 1827, S. 1: 'Alle Sprache ist ja Ausdruck der menschlichen Vorstellung'.

Grimms syntaxtheoretische Aussagen der Einleitung in Frage. Wie hier nicht weiter ausgeführt werden kann, sind derartige Übereinstimmungen zu vereinzelt und Teile anderer Gesamtkonzeptionen. Es ist unwahrscheinlich, daß J. Grimm aus Syntaxtheorien, die in ihrer Gesamtheit von K.F. Becker abweichen, einzelne Aussagen übernommen und dann in der Einleitung zur Syntax zu einem K.F. Becker entsprechenden Konzept zusammengefügt hat. Ist man nun schon aufgrund dieser Befunde und Überlegungen geneigt, die These von der Einflußnahme K.F. Beckers auf J. Grimm anzuerkennen, so wird das durch Folgendes vollends zur Gewißheit: Die von J. Grimm verwendeten Termini prädikativ, objektiv, attributiv hat, wie man K.Å. Forsgrens⁶⁰ Abhandlung über die Satzgliedlehre entnehmen kann, vor J. Grimm zuerst K.F. Becker im Rahmen seiner Theorie vom prädikativen, objektiven und attributiven Satzverhältnis nebeneinander gestellt. Sogar S.A.H. Herling⁶¹, der K.F. Becker in seiner a.1830 erschienenen Syntax weitgehend, und zwar auch in den besprochenen fünf Punkten folgt⁶², hat nicht die gleichen Termini, sondern spricht

⁶⁰ Die deutsche Satzgliedlehre, S. 63.

⁶¹ Die Syntax der deutschen Sprache, I: (Syntax des einfachen Satzes), Frankfurt am Main 1830.

⁶² Man vergleiche etwa Die Syntax, I, S. 16: 'Der Satz spricht eine Beziehung einer Thätigkeit auf ein Seyendes aus, von welchem die Thätigkeit ausgeht'; S. 17: 'Da die Beziehung von Vorstellungen zu einander das Wesen eines Gedankens bildet; so ist der Satz Ausdruck eines Gedankens'; S. 18: 'In einem Gedanken, wie in dessen Ausdrücke, dem Satze, liegen immer zwei Begriffe, der einer Thätigkeit und der eines Gegenstandes, von welchem die Thätigkeit ausgeht'; S. 19: 'Die Wörter, welche Begriffe ausdrücken, heißen Begriffswörter'; S. 20: 'Wir nennen die Wörter, welche und insofern sie nur Beziehungen zwischen den Begriffen und nicht selber Begriffe ausdrücken: Formwörter'; S. 24: 'Der Ausdruck einer Thätigkeit, als solcher, heiße in der weiteren Bedeutung Verb; der Ausdruck eines Seyns, als solches, heiße in der weiteren Bedeutung Substantiv a). Im Ausdrücke eines Gedankens heißt die Bezeichnung einer Thätigkeit und ihrer Beziehung auf ein Seyn: Verbum in engerer Bedeutung b); die Bezeichnung des Seyns, von welchem die Thätigkeit ausgeht: Subject c). Das Eine kann nicht ohne das Andere seyn, und daher kein Satz, ohne Subject und Verbum bestehen d)'; S. 25: 'Das Formwort heißt ... auch wohl: 'Copula, oder Aussage', die Bezeichnung des Thätigkeitsbegriffes: Prädikat, oder Ausgesagtes a). Die andern Verben enthalten Copula und Prädikat in einem Aus-

vom prädikativen, adverbialen und adnominalen⁶³ Verhältnis⁶⁴.
 Also ist K.F. Beckers Vorbild für wesentliche Teile von J.

drucke b)'; S. 26f.: '... unterscheiden wir demnach in dem Satze, als dem Ausdrucke eines Gedankens, dessen wesentliche Theile: 1) das Verbum... und 2) das Substantiv... als die beiden ursprünglichsten grammatischen Wortformen'; S. 27: 'Das Verbum, ist Hauptsatztheil, das Subjekt, welches ja auch zu einer bloßen Endung herabsinken kann: Nebensatztheil'.

⁶³ S.A.H. Herling, Die Syntax, I, S. 250f. Davor hat S.A.H. Herling, Erster Cursus eines wissenschaftlichen Unterrichts in der deutschen Sprache für Deutsche, nach einer neuen, auf die Bildungsgesetze der Sprachen gegründeten Methode, Frankfurt am Main 1828, S. 96ff., vom verbalen, adverbialen und attributiven Verhältnis gesprochen; H. Glinz, Geschichte, S. 53; W. Vesper, Deutsche Schulgrammatik, S. 122f. Ähnlich J.Ch.A. Heyse, Theoretisch-praktische deutsche Grammatik, II, S. 383ff.: prädikatives Verhältnis, attributives Verhältnis, Verhältnis der Beziehung. - Selbst R.J. Wurst, Praktische Sprachdenklehre, S. 47, der, wie dem vollen Titel der Praktischen Sprachdenklehre (A. 55) zu entnehmen ist, K.F. Becker folgt, hat nicht die gleichen Satzverhältnisse wie K.F. Becker. Er spricht vielmehr von Subjekt, Prädikat, Beifügung oder Attributiv, Ergänzung oder Objectiv und Umstand oder Adverbiale. Sieh auch Theoretisch-praktische Anleitung, I, S. 76: Der 'reine oder nackte oder einfache Satz', der aus Subjekt und Prädikat besteht, weist folgende 'Nebenbestimmungen' auf: a) das Attribut oder die Beifügung, b) das Objekt (ergänzende Objekt) oder die Ergänzung, c) das bestimmende Objekt (Adverbiale) oder der Umstand. Er unterscheidet dabei zwischen Attribut = Beifügung und Attributiv = Ausdruck für die Beifügung (S. 77*); dazu E. Skala, ZPhSK. 14 (1961) S. 228. Daß R.J. Wurst den Ideen K.F. Beckers, bevor er diese kannte, nahe gekommen war, belegt G.H. Högg, Raimund Jacob Wurst. Eine biographische Studie, Reutlingen 1846, S. 18f. Die heutige Unterscheidung von Subjekt, Prädikat, Objekt, Adverbiale und Attribut hat auch F. Bauer, Grundzüge, 9.A. 1868, S. 115ff. Weiteres bei R. Hiersche, Sprachwissenschaft 4 (1979) S. 236f. - Ein ganz anderes Konzept vertritt F. Schmitthenner, Teutonia, II, S. 3f., der neben S.A.H. Herling in Fragen der Allgemeinen Grammatik am engsten mit K.F. Becker zusammengearbeitet hat; G. Haselbach, Grammatik, S. 69. Er rechnet mit den syntaktischen Beziehungen der Inhärenz und der Dependenz: 'Das Verhältnis des Accidens zu dem Substantiellen, sei dieses nun ein Ding oder ein Sein, ist das des Enthalten-Seins (der Einverleibt-heit, Inhärenz), das der Substanz zu einer solchen, das der Abhängigkeit (Dependenz)'. 'So steht in der Sprache das Beiwort zu dem Hauptwort, z.B. *der schöne Mensch* ... und das Nennwort zu dem Zeitwort, z.B. *schön schreiben* ... in dem Verhältnis der Inhärenz [zur Inhärenz sieh auch A.43, 48, 54]; dagegen aber das Hauptwort zu dem Hauptwort oder dem Zeitwort in dem Verhältnis der Dependenz, z.B. *die Besizung*

Grimms Syntaxkonzept unbestreitbar⁶⁵. Dazu stimmen auch rein sachliche Erwägungen. Die Brüder Jacob und Wilhelm Grimm hatten in ihrem Privatbesitz K.F. Beckers Schriften und haben sie, wie Randbemerkungen zeigen, auch durchgearbeitet⁶⁶. Was die besprochenen syntaktischen Anschauungen K.F. Beckers angeht, so müssen diese J. Grimm im Grunde alle eingeleuchtet haben. Erschien ihm die Terminologie von K.F. Becker nicht akzeptabel, wie es bei den Begriffen 'Tätigkeit' und 'Sein' der Fall ist, so hat er diese (und das ist bezeichnend für seine Arbeitsweise) entweder weggelassen oder wahrscheinlich durch J.Ch. Adelungs aussagekräftigere Formulierungen ersetzt.

dieses Mannes; Wein trinken. Wenn das Ding und das Sein in ein Verhältniß gesetzt werden, so liegt der Grund dieser Verbindung und dieses Verhältnisses entweder in dem Dinge, z.B. *der Mann schlägt*, und in diesem Falle heißt es Subject; oder in dem Sein, z.B. *schlagen den Mann, der Mann wird geschlagen*, und in diesem Falle heißt es Object'. Doch hat er auch die bei S.A.H. Herling belegten Begriffe 'adverbial' und 'adnominal': 'Alle Bestimmungen des Seins und, in der Sprache also des Verbums, nennen wir adverbiale, alle des Dinges und, in der Sprache also des Namens, dagegen adnominale'.

⁶⁴ Nach W. Vesper, Deutsche Schulgrammatik, S. 129f., hat S.A.H. Herling K.F. Beckers Lehre von den drei Satzverhältnissen angeregt und diese als grundlegendes Gliederungsprinzip für seine noch vor der 'Syntax des einfachen Satzes' erschienene Satzlehre vom zusammengesetzten Satz beziehungsweise Periodenbau übernommen; S.A.H. Herling, Grundregeln des deutschen Stils oder der Periodenbau der deutschen Sprache. Ein Lehrbuch für den stilistischen Unterricht, Frankfurt am Main 1823. Wie G. Haselbach, Grammatik, S. 69, jedoch ausführt, dürfte das System der drei Satzverhältnisse, das von einigen Kritikern K.F. Beckers allein S.A.H. Herling zugeschrieben wird, vom syntaktischen Arbeitskreis des Frankfurterischen Gelehrten Vereins gemeinsam erarbeitet worden sein. Weder K.F. Becker beziehe sich deshalb auf S.A.H. Herling noch S.A.H. Herling auf K.F. Becker. Für K.F. Becker lägen allerdings frühere Belege des Gebrauchs der drei Satzverhältnisse als für S.A.H. Herling vor, nämlich das Jahr 1821.

⁶⁵ Wenn H. Glinz, Deutsche Syntax, S. 22, zu J. Grimms Gleichsetzung von Nomen mit Subjekt und Verbum mit Prädikat bemerkt, daß 'das einer Begrifflichkeit entspricht, die zu Grimms Zeit längst überholt war', so ist das unzutreffend, da diese Begrifflichkeit (wie gezeigt) der von K.F. Becker entspricht. Auch nach L.M. Eichinger, Die großen historischen Grammatiken des Deutschen, in: Sprachgeschichte, I. Halbband, S. 435, hat J. Grimm die vorliegende syntaktische Forschung nicht zur Kenntnis genommen.

⁶⁶ G. Haselbach, Grammatik, S. 47f.

III. Charakteristika von K.F. Beckers und J. Grimms Syntaxkonzept. - Als erstes behandeln wir K.F. Beckers Ansatz. Wir beschränken uns auf zwei Folgerungen, die sich aus K.F. Beckers Annahme des eben erwähnten prädikativen, objektiven und attributiven Satzverhältnisses ergeben. Zunächst erfolgt eine vereinfachte Darstellung dieser Satzverhältnisse⁶⁷. Nach K.F. Becker⁶⁸ bildet die Einheit von Prädikat und Subjekt das prädikative Satzverhältnis. Das Verhältnis von Prädikat und regiertem Objekt stellt das objektive Satzverhältnis dar, zum Beispiel in *Das arme Kind ruft seine Mutter*⁶⁹, und das Verhältnis zwischen Attribut und Bezugswort konstituiert das attributive Satzverhältnis, wie in *das arme Kind* oder *das Kind des Bettlers*⁷⁰. Da es, wie K.F. Becker⁷¹ sagt, nur diese drei Satzverhältnisse gibt, sei eine 'weitere Entwicklung des Satzes ... nur dadurch möglich, daß sich diese Satzverhältnisse wiederholen'. So wiederhole sich zum Beispiel das prädikative Verhältnis, sooft sich Subjekt, Objekt oder Attribut zu einem ganzen Satze erweitern. Der Satz *Sein Eintritt erschreckte mich* wird auf diese Weise durch Erweiterung zu *Daß er hereintrat*,

⁶⁷ Genaueres dazu bei H. Glinz, *Geschichte*, S. 46ff.; G. Weigand, *Karl Ferdinand Becker*, S. 56; R. Ott, *Satz*, S. 252ff.; W. Vesper, *Deutsche Schulgrammatik*, S. 113ff.

⁶⁸ *Organism*, S. 158, 2.A., 1841, S. 230; *Deutsche Grammatik*, S. 278ff.; *Schulgrammatik*, 1831, S. 143ff.; *Ueber die Methode des Unterrichts*, S. 28f.; *Leitfaden*, S. 7f.; *Schulgrammatik*, 1835, S. 153ff.; 8.A. 1863, S. 372ff.; *Ausführliche deutsche Grammatik als Kommentar*; II, 2.A. 1837, S. 21ff.

⁶⁹ Ein Nachteil von K.F. Beckers 'objektivem Satzverhältnis' ist, daß er darunter die 'adverbialen Beziehungen' miteinfaßt. Er spricht vom 'ergänzenden Object' (unser heutiges Objekt) und vom 'bestimmenden Objekt' (unser heutiges Adverbiale). Zur Verbesserung der Beckerschen Einteilung siehe A. 63.

⁷⁰ Schon K. Hoffmeister, *Erörterungen der Grundsätze der Sprachlehre*, mit Berücksichtigung der Theorien Beckers, Herlings, Schmitthenners und anderer Sprachforscher; als Prolegomena zu jeder künftigen allgemeinen Grammatik, welche als Wissenschaft auftreten können, I. 2., Essen 1830, II, S. 28f., wies darauf hin, daß das attributive Satzverhältnis nicht mit dem prädikativen auf einer Stufe steht; dazu, siehe W. Vesper, *Deutsche Schulgrammatik*, S. 123.

⁷¹ *Organism*, S. 158f.

erschreckte mich oder die Fügung *der furchtsame Knabe* wird erweitert zu *der Knabe, welcher sehr fürchtete*.

Es ergibt sich also:

<i>Das Kind</i>	<i>ruft</i>
Subjekt	Prädikat

prädikatives Satzverhältnis

<i>Das arme Kind</i>	<i>ruft</i>	<i>seine Mutter</i>
	Prädikat	Objekt

objektives Satzverhältnis

<i>das arme</i>	<i>Kind</i>	<i>des Bettlers</i>
Attribut	Bezugswort	Attribut

attributives Satzverhältnis

Die erste Folgerung aus K.F. Beckers Betrachtungsweise der Satzverhältnisse ist nun: Dadurch, daß K.F. Becker die Satzverhältnisse als wiederholbar betrachtet, gelingt es ihm, formalsyntaktisch unterschiedliche Strukturen zu ermitteln, die gegeneinander ausgetauscht werden können. K.F. Becker steht damit in der Tradition von S.A.H. Herling⁷² und anderen, die aber die Theorie der grammatischen Satzarten anders als K.F. Becker

⁷² S.A.H. Herling, Über die Topik der deutschen Sprache, Abhandlungen des Frankfurtischen Gelehrtenvereines für deutsche Sprache, 3. Stück, Frankfurt am Main 1821, S. 316, spricht von 'Substantivsätzen', 'Adjektivsätzen' und 'Adverbialsätzen'; sieh auch Erster Cursus, 1828, S. 267f., zu den 'Substantivsätzen' [dazu A. Engeliien, Geschichte, III, S. 65]; zur Kritik an den drei Nebensatzarten sieh C.F. Etzler, Sprach-Erörterungen, Breslau 1826, S. 69ff.; ebenso H. Bauer, Vollständige Grammatik, IV, S. 540, 570ff.; F. Bauer, Grundzüge, 9.A. 1868, S. 138ff.; zu K.F. Beckers und S.A.H. Herlings Konzept der Unterordnung sieh auch M. Sandmann, Zur Frühgeschichte des Terminus der syntaktischen Beiordnung, Archiv für das Studium der neueren Sprachen und Literaturen, 121. Jahrgang, 206 (1970) S. 175ff. - Wie W. Vesper, Deutsche Schulgrammatik, S. 125, zu Recht feststellt, gelten 'die ausführlichsten Bemerkungen K.F. Beckers der Syntax des einfachen und erweiterten (Haupt-)Satzes. Seine Ausführungen zur Syntax des zusammengesetzten Satzes, die zum Beispiel von S.A.H. Herling ausgebaut wurde, treten demgegenüber in den Hintergrund'. In ähnlicher Weise bezeichnet H. Glinz, Geschichte, S. 41, S.A.H. Herling als den eigentlichen 'Begründer der heutigen Lehre vom zusammengesetzten Satz'. Doch sieh A. 73.

begründet haben⁷³. Im Rahmen dieser Theorie ist nun *furchtsam* in *der furchtsame Knabe* durch *welcher sehr fürchtete* austauschbar, nach heutiger Terminologie also ein attributives Adjektiv durch einen attributiven Relativsatz. Und in dem Satz *Sein Eintritt erschreckte mich* kann *sein Eintritt* durch *daß er hereintrat* ersetzt werden. In diesem Fall wechselt als Subjekt des Satzes eine nominale Fügung mit einem Subjektsatz. Zwischen syntaktischen Einheiten wie *sein Eintritt* und *daß er hereintrat* (in der Umgebung von *erschreckte mich*) liegt nun eine bestimmte Beziehung vor, die innerhalb von K.F. Beckers Syntaxkonzept noch öfter auftritt. Es ist die Beziehung, die später in der strukturalistischen Sprachwissenschaft F. de Saussure⁷⁴ als assoziative und L. Hjelmslev⁷⁵ dann als paradigmatische Beziehung bezeichnet hat. Paradigma wird dabei auf die Weise definiert, daß alles, was im gleichen Kontext (bei Beibehaltung der Funktion) austauschbar ist, ein Paradigma bildet. Weiterhin kann man die Überführung eines Adjektivs oder einer nominalen Fügung in einen Nebensatz in Anschluß an L. Tesnière⁷⁶, den mutmaßlichen Begründer der Valenzgrammatik⁷⁷, als Translation bezeichnen.

Zur zweiten Folgerung: Was das objektive Satzverhältnis betrifft, so kehrt dieses nach K.F. Becker in Fügungen wie *Erbau-*

73 Die Theorie der grammatischen Satzarten beruht nach K.-Å. Forsgren, *Die deutsche Satzgliedlehre*, S. 108ff., auf S. de Sacy, *Grundsätze*, S. 98ff. Ihm folgt J.S. Vater, *Lehrbuch der allgemeinen Grammatik besonders für höhere Schul-Classen*, Halle 1805, S. 155ff., der wie S.A.H. Herling Mitglied des Frankfurterischen Gelehrtenvereines war; dazu G. Haselbach, *Grammatik*, S. 65f.; sieh auch G. Schmidt, *Besprechung von: K.-Å. Forsgren, Die deutsche Satzgliedlehre*, ZPhSK. 40 (1987) S. 282; ferner F. Schmitthenner, *Teutonia*, II, S. 137.

74 *Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft*, übersetzt von H. Lommel, 2.A. mit neuem Register und Nachwort von P. von Polenz, Berlin 1967, S. 151.

75 *Omkring sprogteoriens grundlæggelse*, Kopenhagen 1943, S. 36.

76 *Grundzüge der strukturalen Syntax*, herausgegeben und übersetzt von U. Engel, Stuttgart 1980, S. 334ff.

77 Schon J.W. Meiner, *Versuch*, S. 127, betrachtet das Prädikat als den Teil des Satzes, aus dem sich 'alle Haupttheile ... und Nebentheile des Satzes ... herleiten lassen' (A. 57); sieh B. Naumann, *Grammatik*, S. 64.

ung der Stadt wieder. Denn in Verbaladjektiven wie *Erbauung* liege noch die transitive Bedeutung des Verbs. Wie vor ihm etwa F. Schmitthenner⁷⁸ beschreibt K.F. Becker hier auf korrekte Weise, wie sich die syntaktischen Verhältnisse des Satzes in einer substantivischen Fügung widerspiegeln. Das Objekt des zugrunde liegenden aktiven Satzes *X erbaut die Stadt* ist bei Überführung in eine nominale Fügung zu einem objektiven Genitiv geworden⁷⁹. Die Annahme, daß sich die einzelnen Satzverhältnisse wiederholen können, hat also bei K.F. Becker zweierlei Art von Konsequenzen: Formal-syntaktisch unterschiedliche Einheiten können gegeneinander ausgetauscht werden. Zwischen Bezugswort und Attribut können ähnliche Verhältnisse wie etwa zwischen Prädikat und Objekt herrschen.

Wir wenden uns nun einigen Charakteristika des Hauptteils von J. Grimms Syntax zu. Vorweg sei bemerkt, daß in diesem Teil der eben besprochene Austausch von Adjektiven und substantivischen Fügungen durch Nebensätze von J. Grimm nicht behandelt wird⁸⁰. Ebenso fehlt bei der Behandlung genitivischer Fügungen wie das *Niederbrennen der Häuser*⁸¹ ein Hinweis darauf, daß ein objektiver Genitiv vorliegt. Doch hat J. Grimm zum Beispiel folgende syntaktische Phänomene erörtert, die in K.F. Beckers Syntaxteilen entweder fehlen oder unzureichend beschrieben sind:

⁷⁸ Dazu sieh K.-Å. Forsgren, *Die deutsche Satzgliedlehre*, S. 99. Nach K.-Å. Forsgren hat als erster F.K. Bernhardt, *Deutsche Grammatik*, S. 228f., die Termini 'subjektiver und objektiver Genitiv' verwendet.

⁷⁹ Dazu H. Brinkmann, *Die deutsche Sprache. Gestalt und Leistung*, 2.A. Düsseldorf 1971, S. 79ff.; G. Helbig, *Die Funktionen der substantivischen Kasus in der deutschen Gegenwartssprache*, Halle an der Saale 1973, S. 214.

⁸⁰ Auf einen Austausch anderer Art macht H. Glinz, *Deutsche Syntax*, S. 23, aufmerksam: J. Grimm, *Deutsche Grammatik*, IV, S. 61, ... *ich höre von dir (a te, nicht de te) erzählen, ich sah den mann von dem räuber würgen...* Nach H. Glinz wird hier eine 'Ersatzprobe (eine Feststellung der 'Distribution')' durchgeführt, wobei J. Grimm sein eigener maßgeblicher Informant sei.

⁸¹ J. Grimm, *Deutsche Syntax*, IV, S. 723. Er sagt: 'in subst. deren verbalsinn noch rege ist kann active ... bedeutung gelegen sein...'

subjektlose unpersönliche Konstruktionen des Typs *mich friert*⁸² und prädikative Adverbien wie *vergebens*⁸³ in *es ist vergebens*⁸⁴. Die Beschreibung der subjektlosen Impersonalia umfaßt bei J. Grimm auf 16 Seiten nicht nur eine stattliche Anzahl von unterschiedlichen semantischen Typen, wie die Verben des Hungerns, Dürstens, Schläfens, Schwindelns, der Ohnmacht, des Ekels, Verdrusses, der Reue, des Mitleides, der Lust, des Behagens, des Verlangens, des Genügens, Müssens, Dürfens, Schließens, Geziemens, Helfens, Nützens, Gelingens, Angehens, des Mangels, des Gebrechens. Die Behandlung bietet daneben ein umfangreiches Belegmaterial, das vom Gotischen, Altnordischen, Altenglischen, Altsächsischen, Althochdeutschen über das Mittelhochdeutsche, Frühneuhochdeutsche bis ins Neuhochdeutsche reicht. Auch das prädikative Adverb wird auf allen den genannten Sprachstufen nachgewiesen. Die Existenz der beiden Spracherscheinungen, nämlich der subjektlosen unpersönlichen Konstruktionen des Typs *mich friert* und der prädikativen Adverbien wie in *es ist vergebens* steht dabei im Widerspruch zu den besprochenen Aussagen in J. Grimms Einleitung: Jeder Satz fordert ein Subjekt, und es gibt nur zwei Wortarten, Nomina und Verba. Warum hat nun K.F. Becker die subjektlosen unpersönlichen Konstruktionen und die prädikativen Adverbien nicht behandelt? Eine Antwort bekommt man in der zweiten Auflage des Organism. Es ist zu vermuten, daß K.F. Becker deswegen den Typ *mich friert* vernachlässigt hat⁸⁵, weil er ja für jeden Satz ein Subjekt

⁸² J. Grimm, Deutsche Syntax, IV, S. 227ff.

⁸³ Zur Behandlung des Adverbs in älteren Grammatiken sieh J.E. Härd, Adjektivadverb oder adverbiales Adjektiv? Ein Beitrag zur Forschungsgeschichte der deutschen Grammatik, Acta Academiae Aboensis. Sér. A: Humaniora: Humanistiska vetenskap. Socialvetenskap och Juridik, Teologi 54 (1977) S. 19ff.

⁸⁴ J. Grimm, Deutsche Syntax, IV, S. 923ff.

⁸⁵ Dagegen führt F. Schmitthenner, Teutonia, II, S. 6, diesen Typ an: 'Wie häufig sind aber auch Urtheile, in welchen ein Geschehen in der Zeit ausgesagt wird, ohne daß man an ein Ding auch nur dächte ... in welchem der Grund zu der Verbindung zwischen Ding und Sein in dem Sein liegt, z.B. *mich lächert*'. Er bemerkt allerdings, daß das 'häufigste Urtheil ... dasjenige ist, in welchem ein concretes Sein oder eine adjectivische Bestimmung auf ein Ding als ein Subject bezogen wird'. J. Grimms Vorschlag, daß bei Impersonalia wie lat. *tonat* das Subjekt *Jupiter* hinzuzudenken sei (A. 29), bezeichnet F. Schmitthenner als 'lächerlichen Mißgriff'.

postuliert. Für ihn gibt es daher nur den Typ *es friert mich* mit *es* in der Subjektsposition⁸⁶.

Nun zum prädikativen Adverb bei K.F. Becker. Zunächst ist zu bemerken, daß K.F. Becker⁸⁷ zwischen Begriffswörtern, die, wie dargestellt, nur Verben und Substantive sein können, und Formwörtern unterscheidet. Adverbien sind für K.F. Becker Formwörter. Da nun nach K.F. Becker⁸⁸, wie schon erwähnt, das Prädikat der Hauptbegriff des Satzes ist, kann es nur durch ein Begriffswort wie ein Verb und nicht durch ein Adverb, durch ein Formwort also, ausgedrückt werden. Diese Annahmen haben zur Folge, daß ein Adverb neben dem Verb *sein* aus einem Verb hergeleitet wird. So steht in dem Satz *Der Sommer ist vorüber* das Adverb *vorüber* nach K.F. Becker⁸⁹ für *vorübergegangen*. Nun

86 Nach K.F. Becker, *Organism*, 2.A. 1841, S. 231, zeigt sich an Sätzen wie *es hungert mich*, *es reuet mich* mit *es* in der Subjektsposition 'das Gesetz, daß jedes Prädikat sein Subjekt fordert'. - Auch heute noch ist die Beschreibung des Satztyps *mich friert* unbefriedigend; sieh dazu C.-P. Herbermann, Gibt es subjektlose Sätze? Eine Untersuchung zu den Begriffen "Subjekt" und "Prädikat" (sowie "Thema" und "Rhema"), *Acta Linguistica Academiae Scientiarum Hungaricae* 33 (1983) S. 43ff.

87 *Organism*, S. 130. Sieh auch *Deutsche Grammatik*, S. 4ff., 22ff.; *Leitfaden*, S. 2f., 11. Zur Unterscheidung von Begriffswörtern und Formwörtern sieh H. Diestel, *Die rationelle Sprachforschung*, S. 58ff. - In ähnlicher Weise macht F. Schmitthenner, *Teutonia*, I, S. 64, eine Unterscheidung zwischen Hauptwortarten und Bestimmungswörtern (Wörtern für die Dinge und ihren Bestimmungen selber), 'Verhältnißwörtern, welche bloß die Verhältnisse der Dinge (Vorstellungen) zu einander darstellen, und Bindewörtern (Worthefteln), welche bloß dazu dienen, die Worte in der Rede zu verbinden'.

88 Im *Organism*, S. 162, sagt K.F. Becker: 'Da das Prädikat immer der Hauptbegriff des Satzes ist, und als Thätigkeit gedacht wird; so kann eigentlich nie ein Adverb, und am wenigsten ein Adverb, welches bloß eine Beziehung von Zeit oder Raum ausdrückt, die Stelle des Prädikats einnehmen'. Was Sätze wie *er ist hier*, *er ist dort* betrifft, so betrachtet K.F. Becker *ist* hier nicht als 'verbum abstractum', das Prädikat drücke vielmehr den Begriff des Aufenthalts selbst aus, 'zu welchem sich *hier* und *dort* als Adverbien verhalten'. - Man vergleiche auch F. Schmitthenner, *Teutonia*, II, S. 7: 'Bei Existentialsätzen der Zeit und des Raumes kann das Nebenwort als Prädicat betrachtet werden, z.B. *der Mann ist hier*'.

89 *Organism*, 2.A. 1841, S. 235.

kann zwar in dem Satz *Der Sommer ist vorüber* das Adverb *vorüber* tatsächlich auf ein *vorübergegangen* zurückgeführt werden; doch ist eine derartige Analyse, also die Rückführung eines Adverbs auf ein Verb, in dem erwähnten Satz *Es ist vergebens* nicht möglich, weshalb K.F. Beckers Sprachbeschreibung einfach unbefriedigend ist.

K.F. Beckers und J. Grimms Abweichungen in der Behandlung der syntaktischen Beziehungen im Satz und in der Wortgruppe einerseits und der subjekthaltigen unpersönlichen Konstruktionen und der prädikativen Adverbien andererseits veranschaulicht die folgende Tabelle:

K.F. Becker

J. Grimm

1. Subjekt

Sein Eintritt	erschreckte mich.
Daß er hereintrat,	↓

assoziative Bezie-

hung: Ferdinand de

Saussure

paradigmatische Be-

ziehung: Louis

Hjelmslev

Translation: Lucien

Tesnière

Attribut

der	furchtsame	Knabe
der Knabe,	welcher sehr fürchtete	

2. Erbauung	der Stadt	← X erbaut	die Stadt.	—
	objektiver Genitiv		Objekt	

K.F. Becker, *Organism der Sprache*²

J. Grimm

1. Subjekthaltige unpersönliche Konstruktion	↔ 1. Subjektlose unpersönliche Konstruktionen
des Typs <i>es friert mich</i> mit <i>es</i> als Sub-	des Typs <i>mich friert</i>
jektsausdruck	

2. Begriffswörter: Verben, Substantive	↔ 2. Prädikative Adverbien wie <i>vergebens</i> in:
Formwörter: Adverbien ...	<i>es ist vergebens</i>

<i>Der Sommer ist vorüber</i>	←
<i>ist vorübergegangen</i>	
Verb	

Worin besteht nun der Unterschied zwischen J. Grimms Syntaxkonzept im Hauptteil seiner Syntax und K.F. Beckers Ansatz? J. Grimm charakterisiert seine Vorgehensweise treffend selbst: 'Wer nichts auf wahrnehmungen hält, die mit ihrer factischen gewisheit aller theorie spotten, wird dem unergründlichen sprachgeiste⁹⁰ nie näher treten'⁹¹. Eben dieses Beobachten von Sprachdaten, zu dem das Sammeln und Beschreiben hinzukommt, zeigt sich als vorherrschendes Arbeitsprinzip im Hauptteil der Grimmschen Syntax. Es ist das induktive Vorgehen⁹².

⁹⁰ Zu dem Begriff 'Sprachgeist' sieh E. Fiesel, Die Sprachphilosophie der deutschen Romantik, Tübingen 1927, S. 21; N. R. Wolf, ZPhSK. 38 (1985) S. 547; W. Neumann, Zum Sprachbegriff Jacob Grimms, ZPhSK. 38 (1985) S. 507. - Nach H. Arens, Sprachwissenschaft, I, S. 199, leidet J. Grimms Auffassung von der Sprache 'an einer gewissen romantisch-poetischen Verschwommenheit'. Weiterhin verweist H. Arens auf J. Grimms 'Anschauung von der Natur und dem natürlichen Wachstum der Sprache, die zu dem Extrem führt, daß er, der Grammatiker, jeden gärtnerischen Eingriff mit Schere und Spaten verbietet; denn das Gesetz der Sprache liegt in jedem einzelnen, und die Anomalie gehört mit zum Gesetz der Natur'. - Zum Verhältnis von Historischem und Romantischem bei J. Grimm sieh G. Ginschel, Historisches und Romantisches bei Jacob Grimm, Jacob und Wilhelm Grimm, S. 109ff.; dazu W. Neumann, ZPhSK. 38 (1985) S. 501.

⁹¹ J. Grimm, Vorreden, 1822, S. 31.

⁹² W. Bahner, Jacob Grimm im wissenschaftsgeschichtlichen und internationalen Kontext der deutschen Sprachwissenschaft in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, ZPhSK. 38 (1985) S. 477; sieh auch W. Fleischer, ZPhSK. 38 (1985) S. 495; ferner W. Neumann, Jacob Grimm - Philologe im Widerspruch, ZPhSK. 37 (1984) S. 5. - Nach N.R. Wolf, ZPhSK. 38 (1985) S. 549, wußte J. Grimm 'Induktion und Deduktion sehr wohl in ein ausgewogenes Verhältnis zu bringen ..., wie es auch die moderne linguistische Wissenschaftstheorie fordert'. Zur Stütze dieser Ansicht verweist N.R. Wolf jedoch lediglich auf die in der Forschung gängige Auffassung, daß J. Grimm zahlreiche grundlegende Termini erst geschaffen habe; doch sieh A.24. - Im Gegensatz zu N.R. Wolf bringt K.B. Lindgren, Grimms grammatische Konzeption in heutiger Sicht, Zeitschrift für Germanistik 7 (1986) S. 41ff., der ebenfalls zur Grammatiktheorie J. Grimms Stellung nimmt, in der Forschung noch nicht behandelte Beispiele für J. Grimms grammatiktheoretische Vorstellungen. Sie betreffen das Tempussystem und den Artikelgebrauch.

Dagegen ist K.F. Beckers Arbeitsweise durch Hypothesenbildung bestimmt⁹³, das heißt, er arbeitet überwiegend deduktiv. Für die beiden untersuchten syntaktischen Erscheinungen der subjektlosen unpersönlichen Konstruktionen und der prädikativen Adverbien bedeutet das (überspitzt gesagt): Weil es innerhalb von K.F. Beckers Syntaxtheorie keine derartigen Phänomene geben darf, werden sie entweder nicht behandelt oder wegerklärt. Zu einer zutreffenden Sprachbeschreibung gehören jedoch notwendigerweise sowohl durch Empirie gewonnene Erkenntnisse als auch Hypothesen über die Systematik der beobachteten sprachlichen Erscheinungen, wobei die Hypothesen ständig am Material überprüft werden müssen. Weil also J. Grimm im Hauptteil der Syntax überwiegend induktiv und K.F. Becker vornehmlich deduktiv vorgeht, kann man sagen, daß sich die beiden Grammatiker in ihren Vorgehensweisen ergänzt haben⁹⁴.

⁹³ Zu K.F. Beckers Auffassung von der 'Notwendigkeit einer Verbindung der Logik mit der Grammatik' und zu H. Steinthals, Grammatik, Logik und Psychologie, ihre Prinzipien und ihr Verhältnis zu einander, 1855 [1968], S. V und passim, Kritik daran sieh J. Ziegler, Satz, S. 3ff.; dazu C. Knobloch, Besprechung von: J. Ziegler, Satz, PBB. (= Beiträge für deutsche Sprache und Literatur) 109 (1987) S. 85f.; H. Steinthal, Einleitung in die Psychologie der Sprachwissenschaft, Abriss der Sprachwissenschaft, 1: Die Sprache im allgemeinen, mit einer Einführung von W. Bumann, 2.A. Berlin 1881 [1972], S. 54, sagt zu K.F. Beckers Auffassung von der Sprache als 'organischem Abdruck der logischen Form des menschlichen Denkens': 'Es würde mit unleugbarer Notwendigkeit aus dieser Voraussetzung Becker's folgen, dass es unmöglich sein müsste, das unlogisch, d.h. das logisch falsch Gedachte, den logischen Irrtum, sprachlich und sprachrichtig auszudrücken'; zu weiterer Kritik sieh S. 46ff. - Kritik am 'logischen Prinzip' übt auch H. Diestel, Die rationelle Sprachforschung, S. 46ff.; sieh ferner A. Meillet, Der gegenwärtige Stand der Forschungen auf dem Gebiet der Allgemeinen Sprachwissenschaft, 1906, Sprachwissenschaft des 19. Jahrhunderts, herausgegeben von H.H. Christmann, Darmstadt 1977, S. 329; H. Glinz, Geschichte, S. 43ff.; G. Weigand, Karl Ferdinand Becker, S. 27ff., 43ff.; W. Vesper, Deutsche Schulgrammatik, S. 113; H.D. Erlinger - H. Feilke, Linguistische Berichte 87 (1983) S. 76ff.; B. Naumann, Grammatik, S. 82f.

⁹⁴ Ein zeitgenössisches Urteil über J. Grimms und K.F. Beckers Arbeiten findet sich bei H. Diestel, Die rationelle Sprachforschung, S. 14f., der folgendes über das 'Verhältnis zwischen historischer und rationeller Sprachforschung' sagt:

Ergebnisse: In bestimmten grammatiktheoretischen Vorstellungen, und zwar in den syntaxtheoretischen Anschauungen der Einleitung zur Syntax, ist J. Grimm ohne Zweifel von K.F. Becker beeinflusst. In seinem methodischen Vorgehen im Hauptteil der Syntax ist er jedoch von K.F. Becker unabhängig. Er arbeitet hier primär induktiv. Wie anhand der subjektlosen unpersönlichen Konstruktionen und der prädikativen Adverbien deutlich wurde, können durch dieses Vorgehen Widersprüche zu Aussagen in der Einleitung entstehen.

K.F. Beckers Arbeitsweise ist dagegen vor allem deduktiv, was unter Umständen zu einer unzureichenden Berücksichtigung von sprachlichen Fakten führt. Sein Verdienst jedoch ist, daß er aufgrund seines deduktiven Vorgehens strukturelle Zusammenhänge⁹⁵, wie die Austauschbarkeit von Satzgliedern und bestimmte Beziehungen zwischen Attribut und Bezugswort, behan-

'Jene beschäftigt sich mit der Cultur, diese mit der Natur der Sprache; das Object der historischen Forschung ist die sprechende Menschheit, das der rationellen der sprechende Mensch, resp. der Sprachforscher selbst. Becker (Org. 2. Aufl. Vorw.) erklärt, daß ihm seine grammatische Lehre zunächst aus der Muttersprache erwachsen sei, weil ja nur in dieser die Sprachgesetze unmittelbar angeschaut und verstanden werden könnten'. - Fragt man, welche von beiden '(ob der historischen die rationelle oder der rationellen die historische Sprachforschung) vorarbeiten sollte, so kann es nicht zweifelhaft bleiben, daß die Vorarbeit der rationellen und nicht der historischen Forschung gebührte. Das Wesen und die Natur der Sprache sollten zuvor erkannt sein, um als Grundlage der vergleichenden Sprachforschung zu dienen, wie die specielle Anatomie der vergleichenden zur Grundlage dient'. - Ähnlich hat sich auch P. Lorberg in der Besprechung von: S.A.H. Herling, Syntax der deutschen Sprache, 3.A. Frankfurt am Main 1830/1832, Allgemeine Schulzeitung, Jahrgang 1832, Abteilung I, Nr. 67, Sp. 529ff., geäußert: 'Eine bloße Zusammenstellung des auf empirischem Wege Gefundenen konnte bei den Fortschritten einer bildenden Unterrichtsmethode nicht mehr genügen. Es bedurfte kaum des Spottes eines Grimm, ... um denkende Lehrer zu der Überzeugung zu bringen, daß der Unterricht in der Muttersprache ein höheres Ziel haben muß, als den Schüler mit den Deklinations- und Konjugationsformen bekanntzumachen. Jenes höhere Ziel war, die Ideen nachzuweisen, welche den Formen der Sprache zum Grunde liegen...'. 'Erst in der Zusammenstellung und Verbindung eines Ganzen hat das Einzelne seine Bedeutung erreicht und seine Bestimmung erfüllt'.

⁹⁵ Sieh dazu W. Vesper, Deutsche Schulgrammatik, S. 112.

delt hat. Vor allem mit der Darstellung paradigmatischer Beziehungen ist K.F. Becker wie S.A.H. Herling seiner Zeit weit voraus.

Schlußbemerkung: Die Feststellung von Erkenntnissen, die von der modernen Linguistik in Anspruch genommen werden, aber schon früher gewonnen worden sind, ist einer der Gründe dafür, warum man sich mit der Geschichte der Sprachtheorie beschäftigen muß⁹⁶. E. Coseriu⁹⁷ fordert zu Recht, daß die Tradition derjenigen Einsichten, auf denen die moderne Sprachwissenschaft beruht, nicht ignoriert werden darf. Auf der anderen Seite hat die Behandlung der Geschichte der Sprachtheorie den Zweck, die Abhängigkeit der einzelnen Sprachforscher voneinander sichtbar zu machen. Dadurch, daß zum Beispiel im Vorhergehenden nachgewiesen werden konnte, daß J. Grimms syntaxtheoretische Aussagen in der Einleitung zur Syntax von K.F. Becker abhängen, wird die Leistung J. Grimms auf dem Gebiet der Syntaxtheorie in ihrem Wert eingeschränkt. Weil also J. Grimm in seiner Syntaxtheorie nicht eigenständig ist, muß demnach die versuchte Aufwertung N.R. Wolfs, J. Grimm sei ein theoretischer Grammatiker, relativiert werden.

⁹⁶ Zur 'Zunahme des historiographischen Interesses innerhalb der Linguistik' sieh P. Schmitter, Untersuchungen zur Historiographie der Linguistik. Struktur - Methodik - theoretische Fundierung, Tübinger Beiträge zur Linguistik 181, Tübingen 1982, S. 19ff.

⁹⁷ Leistung und Grenzen der transformationellen Grammatik: Vorlesung gehalten im Sommer-Semester 1971 an der Universität Tübingen, herausgegeben und bearbeitet von Gunter Narr, Tübinger Beiträge zur Linguistik 45, Tübingen 1975, S. 11.